

GESPRÄCHE MIT B. HEIM

IM JULI 1978 BEI

I. V. LUDWIGER

SYNTROMETRISCHE MAXIMENTELEZENTRIK

1. Im Grenzbereich von Quantität und Qualität

Die einheitliche Quantenfeldtheorie der Materie und Gravitation, welche ich mit dem Formalismus der Metronendynamik entwickelt habe, liefert das Massenspektrum der Elementarteilchen. Und da es bisher keine Theorie gibt, die gleich gute Ergebnisse liefert, sehe ich nicht ein, weshalb ich von meiner Theorie abgehen sollte, zumal die Endformeln wieder ganz einfach und überschaulich werden. Einfachheit scheint ein Prinzip zu sein. Ich habe den Eindruck, eine physikalische Aussage mit hohen Koeffizienten und vielen Parametern ist garantiert kein Naturgesetz, garantiert falsch. Löst sich dagegen alles glatt auf und hat man monumental einfache Formeln, wie z.B. das Energie-Materie-Äquivalent, Energiequanten und ähnliches, welches monumental einfach dasteht, so ist das merkwürdigerweise fast immer richtig. Man kann direkt sagen: wenn eine Theorie, so kompliziert sie auch sein mag, zu monumental einfachen Symbolen führt, dann ist sie richtig. Man weiß nicht so recht, warum; ich glaube, das liegt nur daran, weil dieser quantitative Aspekt praktisch der geodätische Aspekt ist für materielle Probleme und zwar deshalb, weil unser eigenes Gehirn aus Materie gebaut ist. Das ist nämlich der wahre Grund. Das ist nur eine Spekulation, aber das scheint mir so zu sein. Ich wähle also, wenn ich die physikalische Welt beschreiben will, die Welt der Materie, die Welt des Physischen, zweckmäßig diesen Quantitätsaspekt. Und nun mache ich die Erfahrung der ästhetischen Empirik, immer unter dem Gesichtspunkt der abzählbaren Quantität, d.h. ich reproduziere einen beobachteten Vorgang, abstrahiere so, daß ich alles messen kann, baue mir Meßinstrumente, die mir ausschließlich Quantitäten, wie z.B. Skalenstriche, anzeigen und ich setze die gewonnenen Ziffern in Relationen und komme so zu Aussagen. Dann wende ich auf diese Aussage eine abstrakte Methode, wie die des geschlossenen Systems der mathematischen Analysis an, als subtilster Ausdruck dieses Quantitätsaspektes, ich gehe über zu einer Transzendental-Ästhetik - ich nenne das anthropomorphe Transzendental-Ästhetik, denn sie ist an die menschliche Denkweise gebunden - und komme zur mathematischen Beschreibung der Natur, allerdings nur d e r Natur, die diesem Aspekt angepaßt ist.

Ich kann damit die Materie beschreiben, so wie sie ist, allerdings wird die Sache schon schwieriger, wenn es sich um Wechselbeziehungen handelt. Das ist im Grunde genommen nichts anderes, als das, was wir als Theoretische Physik bezeichnen.

Nun hat die materielle Natur aber auch noch andere Seiten. Diese Natur hat z.B. Eigentümlichkeiten der Organisation der Wechselbeziehungen; es gibt Materie und zwar makroskopische Strukturen aus Materie, die sich akausal benehmen, die tun, was sie wollen. Wir nennen diese Materie Lebewesen. Aber es handelt sich beim Lebensprozeß um einen Vorgang, der an das Lebendige und an die Materie gebunden ist, der sich aber dem Zugriff durch den mathematischen Aspekt entzieht. Das liegt daran, weil zweifellos zur Beschreibung des Lebensvorganges ein anderer Aspekt nötig ist, ein Aspekt, der nicht präzise formuliert worden ist, weil nämlich in Wahrheit noch niemand darüber nachgedacht hat. Man versucht, die Biologie zu mathematisieren und in Wirklichkeit kommen Spielereien heraus. Man kann die Hilfe des materiellen Aspektes, die Mathematik, anwenden; ich habe es selbst einmal versucht. Der Weg aber führt dann schließlich zu dem Ergebnis: hier ist die Grenze des Aspektes. Es tritt so etwas Merkwürdiges auf wie eine Entelechie, ein Begriff, den ich quantitativ nicht mehr fassen kann. Also hört hier der Aspekt auf; ich sehe die Grenze und es hat keinen Zweck, biologische Dinge weiter zu mathematisieren. Ich brauche eigentlich einen Aspekt des Bios, der anders ist als der der Materie, der aber den Aspekt der Materie ebenfalls berührt. Das ist das Eine.

Wenn ich nun die Lebewesen untersuche, dann beobachte ich, daß noch etwas existiert, was ich mit den rein physiologischen Aspekten nicht mehr fassen kann. Viele höher entwickelte Lebewesen zeigen psychische Reaktionen, die ich physiologisch aber nicht fassen kann. Hier gibt es also eine Grenze des Aspektes eines Bios, es muß einen anderen Beschreibungsaspekt der Psyche geben. Wenn ich nun psychische Vorgänge studiere und auch botanisiere - was die Psychologen nämlich auch machen, dann ist das keine Wissenschaft im eigentlichen Sinne, ebensowenig wie die Biologie: das ist Botanisieren und Sammeln.

Ich habe mich weitgehend mit Psychologie beschäftigt, ich habe Tiefenpsychologie studiert nebenbei, ich habe Traumanalysen gemacht sowie Charakterologie getrieben, ich habe mich mit Sexuologie sowie mit Sexualpsychopathologie beschäftigt - mit all diesen Dingen habe ich mich sehr ernsthaft auseinandergesetzt und festgestellt: hier wird botanisiert, hier werden Modelle gemacht, die nicht stichhaltig sind, denn der Aspekt der Beschreibung fehlt. Wenn ich nun schon botanisiere,

dann treten wiederum psychische Phänomene auf, die ich psychologisch gar nicht erfassen kann, ich denke da z.B. an die parapsychologischen Vorgänge. Das ist wieder eine Seite der Psyche, die ich psychologisch nicht erfassen kann, auch hier ist wieder ein anderer Aspekt notwendig. Ich werde in meinem Vortrag die Bedeutung der 6-dimensionalen Welt in der Physik aufzeigen und auf die Bedeutung der zusätzlich erforderlichen zwei Transkoordinaten in der Welt zu sprechen kommen und erläutern, was eigentlich hier geometrische Strukturen bedeuten. Dann werde ich Dr. Emdes Begriff der Informationsentität benutzen und werde nun zeigen, daß in diesem Bereich der Wechselbeziehung von solchen entelechalen Entitäten, die Information tragen, ein bestimmtes Axiom der Mathematik gar nicht mehr gilt, nämlich das Axiom: wenn  $a \geq b$  und  $b \geq c$  dann auch  $a \geq c$ .

Für die Stückzahl der Aktivitäten gilt es, aber nicht mehr für ihren entelechalen Inhalt, ihre Idee. Denn wenn ich von Information einer Idee rede, muß ich sagen: bezogen auf was. So kann der Informationsinhalt von a bezogen auf b weniger als b sein; b kann bezogen auf c auch weniger enthalten, aber trotzdem kann a jetzt bezogen auf c mehr enthalten als c. Wir brauchen also andere Methoden der Logik. Nun ist die Frage - weil das eine furchtbare Arbeit ist - lohnt das überhaupt? Gibt es irgendeinen Hinweis aus der Praxis, der es wahrscheinlich macht, daß es sinnvoll ist, nach solchen postmortalen Zuständen zu suchen? Ich werde Eccles zitieren über die Vordatierung von Reizen ohne das neuronale System zu benutzen (was Libet entdeckt hat) und die Ausdeutung von Spoerri und Eccles. Ich werde zweitens Osis zitieren über Reanimation, drittens Bender und Tenhaeff, die gezeigt haben, daß es animistische Vorgänge gibt, viertens werde ich die vielen dokumentierten Berichte erwähnen, die ernst zu nehmen sind - es gibt da nur wenig zuverlässige Berichte, fünftens von den Theologen zitierte Berichte aus der Religionsgeschichte und der Geschichte der Völker. Wenn ich mir diese Fakten wie auf einem Kreis angeordnet vorstelle, dann weisen alle wie mit Vektor-Pfeilen auf ein Zentrum, das diese postmortalen Zustände erweist (wobei der dickste Pfeil nun nicht etwa von Mattiesen kommt, oder von Bender, sondern eben aus der Hirnchirurgie). Dann werde ich zeigen, daß es sich angesichts dieser Fakten, die auch indirekter Natur sind, doch lohnt, sich mit solchen Dingen zu befassen.

Die Frage konzentriert sich auf den Verbleib der Ich-bewußten Personalität nach dem Tode, die ich als Persona bezeichne. Die Summe der Verhaltensweisen dieser Persona ist als Persönlichkeit zu bezeichnen.

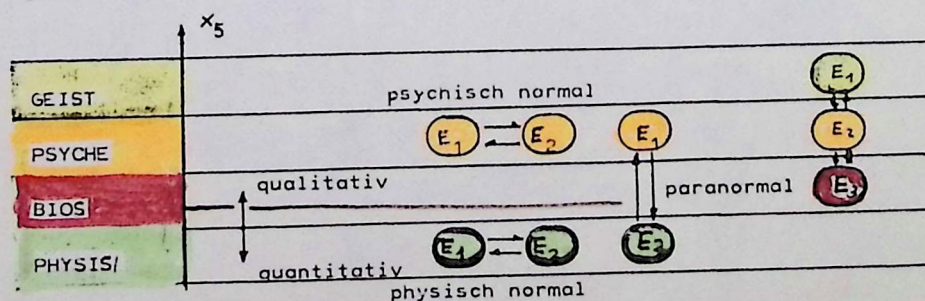
Man kann 5 Trivial-Standpunkte zum Thema Tod beziehen, nämlich den 1. des Nichts, 2. der Faulheit, 3. des Eingebundenen (wenn einer glaubt, eine Offenbarung zu besitzen), 4. der Arroganz (der sagt: "Das werdet ihr nie erfahren" und einen mitleidig lächelnd abtut), und 5. den Standpunkt: Eine Fortexistenz wäre denkbar.

Analysiert man diese Standpunkte, so sieht man, daß Standpunkte 2,3 und 4 als nichtig gestrichen werden können. Es stehen sich Standpunkte 1 und 5 konträr gegenüber bezogen auf die heutige Zeit. Die einen lächeln über die anderen.

Man kann aber diese Standpunkte zur Alternativ-Frage verdichten nach der Existenz oder Nichtexistenz postmortalen Zustände voller integrierter Erlebnisfähigkeit dieser Persona. Jeder Standpunkt versucht, die Naturwissenschaft für sich in Anspruch zu nehmen. Aber beide Argumentationen genügen nicht den Kriterien naturwissenschaftlicher Arbeit. Weil die naturwissenschaftlichen Phänomene quantitativer Natur sind, können wir die mathematische Methode zu deren Beschreibung heranziehen. Aber in Bezug auf die Untersuchung der Existenz oder Nichtexistenz postmortalen Zustände gibt es keine vernünftige naturwissenschaftliche Beschreibung. Das alles ist vom wissenschaftlichen Standpunkt noch weit im Vorstadium der Mythenbildung.

Andererseits gibt es den Standpunkt, man könne über paranormale Phänomene an diese Fragen herankommen, man müsse nur über die verschiedenartigsten Äußerungen solcher Phänomene hinreichend viele Messungen vornehmen und dann wird sich wohl irgendwie eine Theorie ergeben. Das sieht zunächst einmal ganz vielversprechend aus, aber der Mensch existiert in 4 Konturierungen: Der lebendige Mensch ist gekennzeichnet durch eine durchgängige Korrespondenz der Aktivitäten durch die vier Seinsschichtungen Physis, Bios, Psyche und Geist.

Bei paranormalen Ereignissen vollziehen sich die Ereignisstrukturen zunächst in einem virtuellen Bereich des Daseins und haben nun auf rätselhafte Weise ein Komplement im quantitativen Bereich. Das spielt sich aber auch im normalen Leben ständig ab.



Die Naivität, mit der hier die meisten Fachkollegen an die Fragen herangehen, ist doch immerwieder erfrischend und kaum ernst zu nehmen, wenn man sich einmal vergegenwärtigt, daß wir zwar eine logische Methodik und damit die Chance haben, diesen Teil des Weltganzen, der quantitativ in der Physis faßbar ist, einheitlich zu beschreiben - was öffentlich noch gar nicht gelungen ist - aber dann haben wir nur die naturwissenschaftliche Beschreibung des Teiles. Wäre uns die Ganzheit der Welt bekannt, dann könnten wir auf jeden Teil schließen, auch auf die Naturwissenschaft. Wir können aber diesen Schluß nicht umkehren. Wir müssen aber noch einen Teil der Ganzheit erkennen, wenn wir über die Existenz postmortaler und paranormaler Vorgänge reden wollen, denn das sind Prozesse, die sich in der unbekanntem Ganzheit abspielen und sich nun hier manifestieren.

Der Standpunkt der indirekten Schlußweise setzt nun voraus, daß man einen Begriff von der einheitlichen Beschreibung dieser materiellen Welt hat. Das ist die Voraussetzung, nun auf indirektem Wege sich einen Teil dieser Ganzheit zu erschließen und zwar aus der Eindeutigkeit dessen, was wir hier als materielle Welt sehen. Hier verweise ich auf mein Buch über die einheitliche Feldtheorie. Auch falls ich da noch, wie Prof. Dürr befürchtete, vielleicht einige Fehler eingebaut haben könnte, spielt das keine Rolle, denn tatsächlich sehen wir soviel auf jeden Fall: Es ist eine ganz eindeutige logische Struktur, die diese Welt beschreibt. Fehler könnten allenfalls im Detail sitzen, denn alle Aussagen decken sich, soviel wir sehen, mit den Erfahrungen in der Hochenergiephysik. Wir können die Frage stellen: Warum diese eindeutige Struktur? Warum keine andere? Es muß ein Ausdruck dieser Ganzheit sein. Wir brauchen zur Klärung dieser Frage nicht die Physik, auch nicht die Mathematik. Wir sollten uns bloß von diesem Modell, das ich in meinem Buch entworfen habe, ein Faktum herausnehmen, nämlich die Konstruktion des  $R_6$  und die Bedeutung der Transkoordinaten. Dann erst werde ich die Begriffe dieser mehrdeutigen Logik bilden. (Ich weiß nicht, ob ich die Leute gleich mit den Formeln abschrecke oder erst nur die Grundlagen andeute und später zeige, wie das nun eigentlich formal aussieht. Um die Methoden zu erklären, bräuchte ich wahrscheinlich ein ganzes Semester! Zu gegebener Zeit werde ich das alles in Buchform herausbringen.)

## 2. Die Basis logischer Methodik

### a) Relative nicht-anthropomorphe logische Aspekte

Ich meine, das alles sind Erscheinungsformen ein und derselben Wirklichkeit, ich muß aber für jede einen anderen Beschreibungsaspekt haben. Also muß ich mich zunächst einmal darum kümmern, wie eigentlich etwas aussehen muß, was über beliebigen Systemen gelten kann - zweifellos muß es mehrere logische Möglichkeiten geben, die dem Problem angepaßt werden können. Man muß fragen: Wie sieht ein logisches System aus? Zunächst: In jeder Art Logik muß ich Aussagen machen. Durch Aussagen stehen die Begriffe in Relation. Es muß also in jeder Logik Begriffe und Aussagen geben, die die Begriffe in Wechselbeziehung setzen, sonst ist es nämlich keine Logik.

Die menschliche Logik hat zwei Möglichkeiten der Aussage: Ich könnte mir theoretisch z.B. eine Logik denken, die viel mehr Aussagemöglichkeiten hat; wir wollen einmal annehmen z.B. die Wahrscheinlichkeitslogik oder die dreideutige Logik - die sind aber alle immer noch aus der anthropomorphen Logik herleitbar und das ist nach meiner Auffassung noch keine eigenständige Logik. Man braucht das ja nicht zu interpretieren, wir können uns ja jetzt gerne ein Beispiel an der Abstraktion der Mathematik nehmen. Sagen wir, ich habe verschiedene Prädikate, also ein Schema - in meiner Arbeit nenne ich es "Prädikatrix" - um einen terminus technicus zu haben, dann kennzeichnen meine Aussagen die Aussagemöglichkeiten, die Logik an sich. Bei der menschlichen Logik besteht die Prädikatrix z.B. aus zwei Elementen, nämlich dem Ja und dem Nein. Innerhalb einer Logik habe ich aber sehr verschiedene Aspekte. Was ist ein solcher Aspekt eigentlich? Ein solcher Aspekt ist doch nichts anderes, als die Koordination von dialektisch prägenden Adjektiven zu meinen Prädikaten. Es ist nämlich ein ganz großer Unterschied, ob ich z. B. die Prädikate des Guten - die Bejahung und die Verneinung - koordiniere zur Bejahung des Bösen, zur Verneinung, oder ob ich jetzt die Inversion mache, daß ich das Böse zur Bejahung koordiniere und das Gute verneine. Dann habe ich nämlich genau die Kontradiktion. Das ist dann ja der konträre Aspekt: in einem Fall wird das Gute, bezogen hier z.B. auf soziales Zusammenleben, bejaht. Im anderen Fall wird das Böse bejaht, d.h. die Zerstörung der Gesellschaft. Und das ist doch im Grunde

genommen wirklich ein großer Unterschied; ebenso auch der Zahlenaspekt, die Gleichheit und Ungleichheit von Punktmengen ...

Es wäre zwar vernünftig z.B. zu sagen, ich verstehe eine Relation von Zahlen, wenn ich beispielsweise eine Materie beschreiben will; es ist jedoch völliger Unsinn, wenn ich sage, ich verstehe das Christentum, weil 12 Jünger da waren, aus der Zahl 12 heraus. Das ist derselbe Unsinn wie wenn ich z.B. die graziösen Bewegungen einer Tänzerin verstehen will unter völliger Ausklammerung der Persönlichkeit der Dame, unter völliger Ausklammerung des Orchesters, als ob ich das aus dem dynamischen Reibungskoeffizienten ihrer Schuhsohlen verstehen will. Das ist ein Beispiel, wie verkehrt manchmal Aspekte angewendet werden und was das für einen grotesken Unsinn geben kann.

Man muß unterscheiden zwischen dem subjektiven Aspekt und logischen System; das logische System gibt die Prädikatmöglichkeiten und die sprachlich möglichen dialektischen Adjektive. Jeder Aspekt wird gekennzeichnet durch ein System von Prädikaten, die nun aber geprägt worden sind mit den betreffenden Adjektiven. Und das ist nun einmal das Nächste, in groben Zügen: Wie muß nun eine Prädikatverknüpfung zwischen zwei Begriffen aussehen, derart, daß diese Prädikatverknüpfung in Transformation über jeder beliebigen Logik gilt?

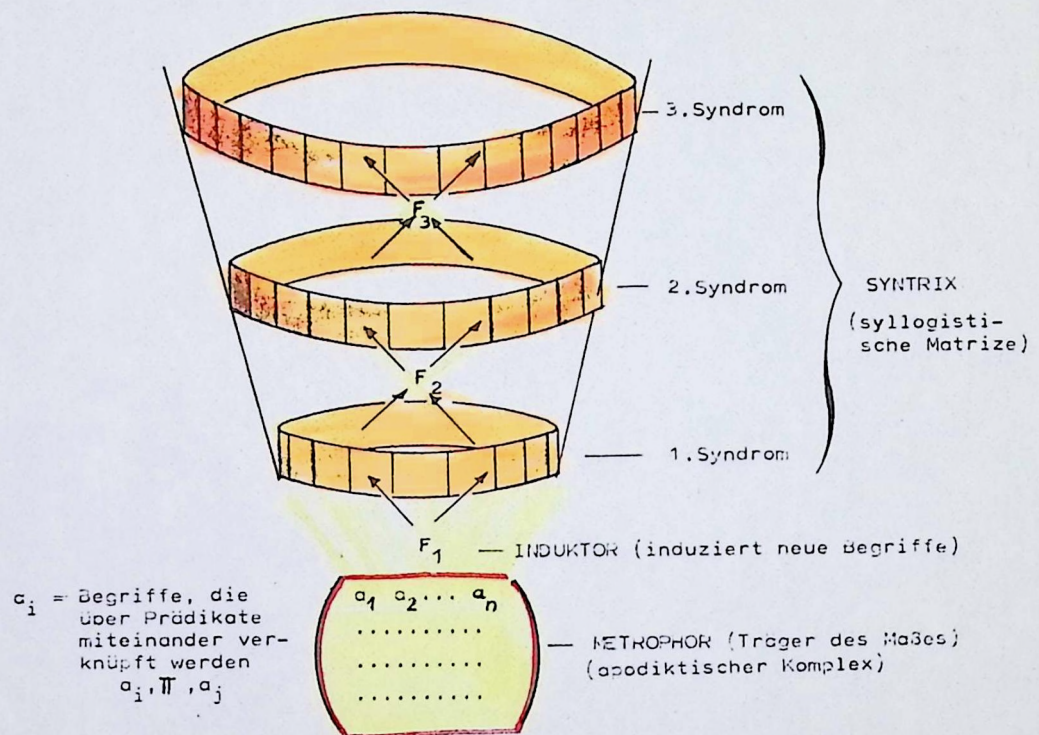
Die Begriffsbildung ist hier etwas gewalttätig. Ich bezeichne eine einfache Verknüpfung von Begriffen als einen "Funktork"; eigentlich versteht man in der klassischen Logik unter dem Funktork eine Prädikataussage in der Form: wenn  $\rightarrow$  dann. Aber das ist ja nur eine Frage der Terminologie; das spielt also keine große Rolle. Nun wird eine solche Prädikatverknüpfung, die ich jetzt z.B. als Mensch formuliere, in meiner n-deutigen Logik vielleicht gar nicht mehr existieren, weil nämlich gegenüber dieser Logik die Begriffe nicht mehr existieren. Das ist nicht unmöglich. Ich kann z.B. durchaus eine Wahrscheinlichkeitslogik benutzen, kann die Bejahung mit der Wahrscheinlichkeit 1 koordinieren und die Verneinung mit der Wahrscheinlichkeit 0 und das vielleicht präzisieren durch die unendlich vielen echten Brüche zwischen 0 und 1. Es ist aber nicht gesagt, daß z.B. ein Sachverhalt, den ich nun quantitativ hier formuliere, oder auch qualitativ, indem ich z.B. den Aspekt des Schönen und Häßlichen benutze, beispielsweise die Aussage mache: Diese Plastik ist schöner als jene - da habe ich durch das "schöner als", durch das Prädikat, zwei Begriffe miteinander verknüpft - wenn ich nun aber eine ganz andere Logik benütze und nun diese beiden Begriffe habe, und dieses "schöner als" wird durch

eine andere adäquate Aussage, eine Aussage der anderen Logik, übersetzt, dann kann es sein, daß ich zwar die Aussage übersetzen kann, daß aber die Begriffe nicht mehr existieren, während andere Begriffe, die damit zusammenhängen, als adäquate Begriffe durchaus auftreten können. Das bedeutet, in dieser Form sind einfache Prädikatsverknüpfungen an ein spezifisches, logisches System, ja vielleicht sogar an einen spezifischen Aspekt gebunden. Das heißt, ich kann mit einfachen Prädikatsverknüpfungen von Begriffen im Grunde genommen nichts machen.

Aber wie sieht das jetzt aus? Denken wir uns nun einmal ein System von nicht einem Begriff sondern von vielen Begriffen. Das soll folgendermaßen beschaffen sein: alle diese Begriffe sollen jetzt in Zusammenhängen stehen, wechselseitig bedingt. Ein Beispiel: ich habe Zahlen. Da kann ich nun sagen: Diese Zahlen bedingen sich gegenseitig durch Theoreme, durch Grundoperationen. Es gibt aber eine einzige Gruppe von Zahlen, das sind Primzahlen, und die haben keine Bedingtheit, während alle anderen sich daraus bilden lassen. Nehmen wir an, wir haben ein solches System von Begriffen, dann kann ich mir eine kleine Summe von Begriffen aussuchen und kann feststellen: Diese Begriffe sind aus einander und aus den anderen nicht herleitbar, wohl aber alle anderen aus diesem System. Ich habe also ein System unabhängiger Begriffe, die praktisch das Maß des ganzen anderen Begriffssystems tragen, das daraus herleitbar ist, ähnlich wie z.B. die voneinander unabhängigen Koordinaten das gesamte Bezugssystem beschreiben. Wir können jetzt aber diese Begriffe nicht einfach als "unabhängige Koordinaten" bezeichnen, das gäbe einen heillosen Wirrwarr, nämlich dann, wenn diese Methode und eine mathematische Methode verknüpft würden. Ich habe diese Begriffe als "apodiktische Begriffe" bezeichnet, d.h. als Begriffe, die ich nicht weiter herleiten kann, die ich auch nicht umstoßen kann. Und diese apodiktischen Begriffe fasse ich zu einem Schema zusammen, zu einem matrizenhaften Schema, das ich den Träger des Maßes dieses ganzen Begriffssystems nenne, nämlich den "Metrophor". Und nun könnte man sich folgendes denken, nämlich daß man aus diesem Metrophor weiter die Begriffe einer ersten Bedingtheit nimmt. Z.B.: Sie haben jetzt immer zwei Begriffe miteinander verknüpft und daraus neue Begriffe geschaffen in einem ersten Bedingtheitsgrad, die ordnen sich einem konzentrischen Schema um den Metrophor an, das ist ein Syndrom von Begriffen erster Bedingtheit. Dann wählen Sie sich aus Ihrem System die nächsten Begriffe aus in einem zweiten Bedingtheitsgrad als ein zweites Syndrom und so weiter

So ordnen Sie in Form einer Folge von Syndromen diese ganzen Begriffe. Dann ist ein sog. Syllogismus entstanden, und zwar können Sie sagen, daß Ihr ganzes System eine Kategorie ist an deren Spitze die Idee steht, nämlich dieser Metrophor, und syllogistisch orientiert folgen die Bedingtheiten in Form von Syndromen. Ich nenne dieses Schema eine "syllogistische Matrize" (Syntrix).

Bild 1: Prädikatverknüpfung



Nun kann man untersuchen, denn man könnte sich ja jetzt denken, daß man die einzelnen Begriffe nicht in Relation setzt, sondern durch ein Prädikat verknüpft. Ich habe also zwei Syntrizen im einfachsten Fall mit einem Prädikat verknüpft (Syntrix). Das ist hübsch einfach; ich finde in der Mathematik kein Analogon dazu, in der Philosophie wird es nicht beschrieben. Diese Sache muß mit einem besonderen Begriff, auch sprachlich, belegt werden, sonst kennen Sie sich überhaupt nicht mehr aus; es gibt ein katastrophales Durcheinander sonst, weil ich ja auch überhaupt keine Analogien gefunden habe. Herr Gernert deutete diese Begriffsnetze an. Es ist aber eigentlich noch nicht das Richtige, weil diese Syntrix zwar ein Begriffsnetz darstellt aber im Sinne eines Syllogismus orientiert ist.



b) Der Syntrixbegriff und die metaphorisch vierdimensionale Syntrixtotalität

Wenn man sich das genau anschaut, gibt es von diesen Mustern, diesen syllogistischen Begriffsnetzen, in dieser Schreibweise 4 grundsätzlich verschiedene Strukturen, die nichts miteinander zu tun haben. Nun kann ich eine Metapher bilden zur Mathematik. Ich kann mir nämlich denken, daß sämtliche Syntrizen einer Art auf einem Faden aufgeschnürt sind. Dann hätte ich vier solcher Fäden, denn alle anderen Syntrizen solcher Muster sind wieder Korrelate zwischen solchen Grundformen. Ich kann jedes beliebige andere Muster aus diesen vier Grundformen aufbauen. Nun könnte ich ein vierdimensionales Raster aufbauen aus den vier Grundmustern und könnte jetzt jede beliebige andere Syntrix zuordnen zu einem Punkt dieser Totalität, die dann z.B. die Syntrix A und Syntrix B zeigt, das sind zwei Grundformen, die definieren nun irgendein beliebiges Muster, das nun irgendwo lokalisiert ist (das Ganze ist natürlich nur eine Metapher), aber diese Gesamtheit von Syntrizen, die aus diesen vier Grundformen entstehen, nenne ich eine Syntrizen-totalität, und zwar genaugenommen die Syntrixtotalität nullten Grades, weil nämlich von den Syntrizen die Elemente einfache Begriffe sind, die reduziert werden auf den metaphorischen Komplex - also den metaphorischen Innenbereich, das ist der maßtragende Innenbereich - in Anlehnung an mathematisches Denken - der bezogen auf die betreffende Logik, die ich verwende, aus sich nicht mehr wechselseitig bedingenden Elementen besteht, das sind praktisch die unabhängigen Veränderlichen, wenn Sie so wollen.

c) Korporatoren, enyphane Funktoren und der Metroplexbegriff

Sämtliche anderen Begriffe der Syntrix sind induziert worden durch Bedingtheiten aus diesen apodiktischen Elementen, die sich nicht mehr gegenseitig bedingen. Und weil diese apodiktischen Elemente einfache Begriffe sind, bezeichne ich die Totalität als Totalität vom Grade Null. Nun kann ich aber hergehen und Funktorgesetze finden, die Syntrizen verknüpfen, z.B. regelrechte Verwirkungsfunktoren, d.h. Enyphansyntrizen, die Syntrizencharakter haben und knüpfen nun mehrere Syntrizen zusammen zu einem übergeordneten Gebilde. Nun kann ich sagen, ich nehme ein pseudometrophorisches Gebilde aus Syntrizen statt einfacher apodiktischer Elemente, lasse darauf eine Enyphan-syntrize wirken; die induziert jetzt komplexe Gebilde wieder in

Syndromen. Das nenne ich einen metrophorischen Komplex und zwar einen Metroplex vom 1. Grade, der nun mit seinen Syntrizen in der Totalität Null drin steht, denn die Ausgangssyntrizen stecken ja in den Elementen der  $T(0)$ , die 4-dimensional ist.

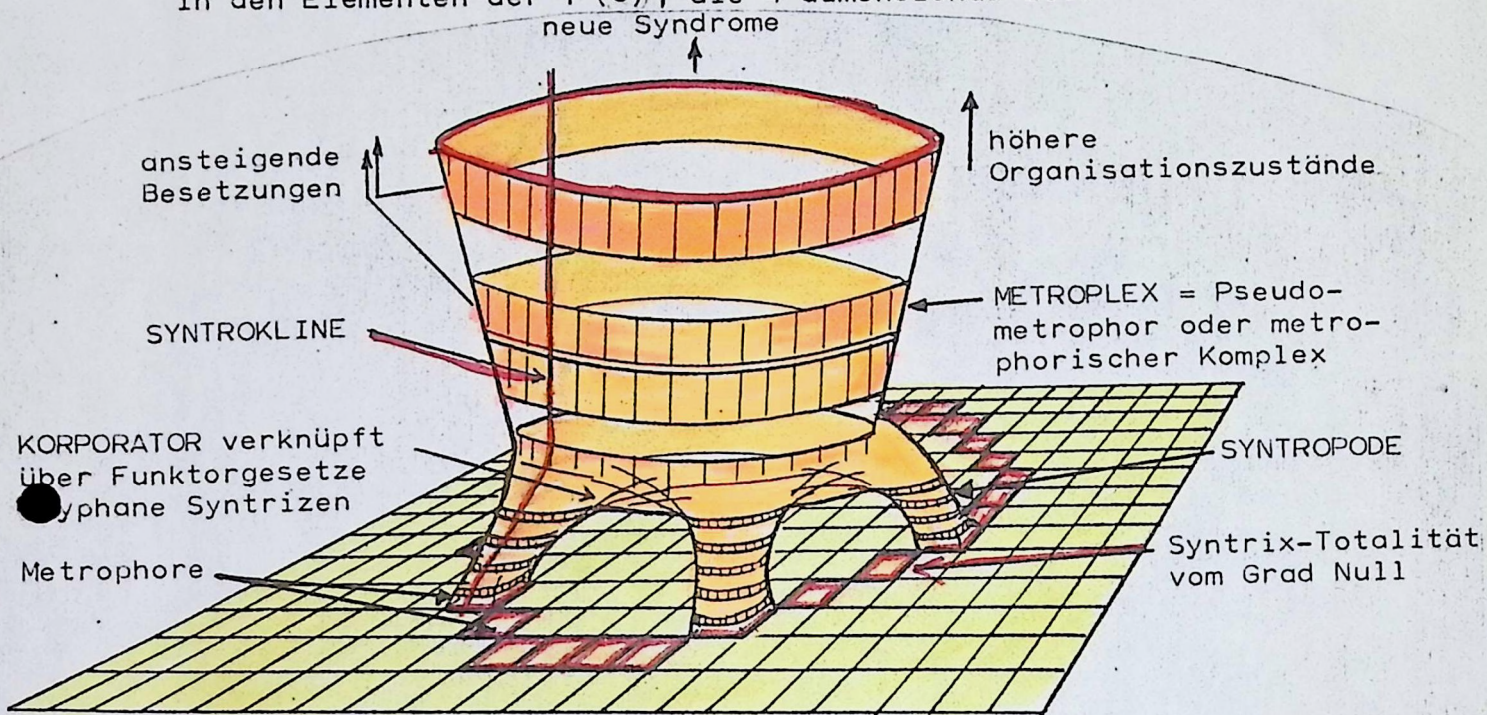


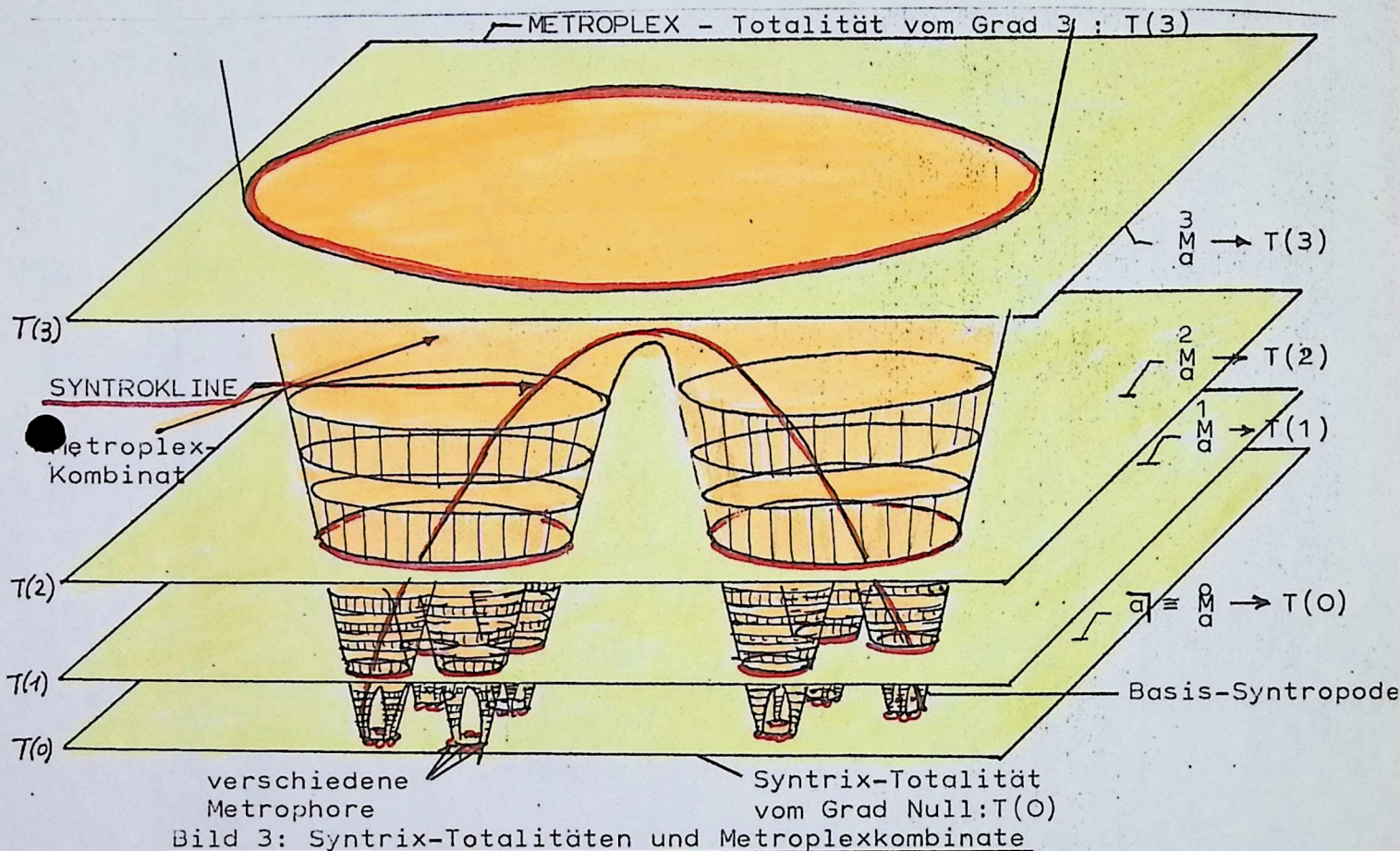
BILD 2: Metroplexbegriff

Aber die Gesamtheit dieser Metroplexe 1. Grades bilden wiederum eine Totalität und zwar eine Totalität 1. Grades. So geht das nun weiter. Man kann so Metroplexe beliebigen Grades auf diese Weise induzieren. Das sind unvorstellbar komplizierte Begriffsstrukturen; es sind nämlich miteinander in höhere Niveaus gehäkelte Begriffsnetze - wenn Sie so wollen - die zu immer komplizierteren Strukturen hochschaukeln. Korporatoren sind die Verbindungen von Syntrizen; dann gibt es wiederum Korporatorgesetze, die können symmetrisch oder exzentrisch wirken. Dabei sind die Exzenter verschiedenen Grades - das ist eine Wissenschaft für sich! Aber das habe ich alles selbst gemacht, ich habe keinerlei Vorlagen gehabt und alles geht, soviel ich weiß, weit über das hinaus, was heute als Graphen oder als Begriffsnetz bekannt ist.

#### d) Gefügte Metroplextotalitäten

Das will sagen, daß z.B. Metroplexe, die eine metrophorische mehrdimensionale Totalität besitzen, und zwar Metroplexe vom Grade  $n: \frac{M}{a}$ , mit ihren metrophorischen Elementen in der Totalität um 1 Grad vermindert stehen. Nun geht das immer weiter durch, zum Schluß stehen

Die letzten Gebilde in der Totalität Null, d.h. es ist ein Gefüge von Totalitäten, die durch solche Metroplexe verbunden sind, das geht wie eine Kaskade runter.



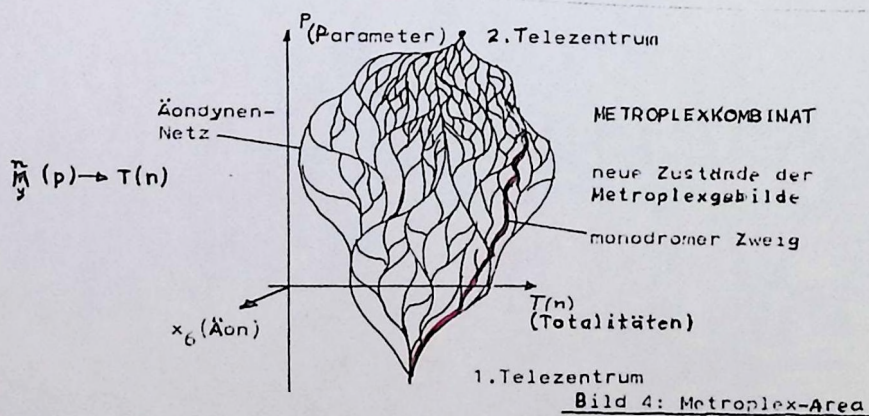
#### e) Syntroklinen und Metroplexkombinate

Eine Syntrokline ist praktisch die Führungslinie durch die Totalitäten durch, d.h. es geht vom tiefsten Grad herauf. Das ist praktisch eine Verhäkkelung, denn ich kann ja jetzt Metroplexstrukturen durch Faktoren und Korporatoren zusammenbringen. Hier habe ich irgendeinen Bau von Begriffen stehen; in einer anderen Totalität gibt es vielleicht wieder irgendwelche Begriffe, die dann z.B. durch sog. Syntroklinen, also wiederum Verhakungen, untereinander linienartig durch die Totalitäten durchgängig verbunden werden können. So gibt es auch interne Syntroklinen, die von der Totalität n herunter gehen bis in die T(0). Und die Metroplexkombinate sind Strukturen, die zusammengefügt sind, das sind Metroplexe, die definiert sind, die nun aber durch Syntroklinenbrücken untereinander in Beziehung stehen.

über die ausgesagt wird, z.B. Schichtungsgrade oder Organisationszustände, denn hier ist ja par excellence der Begriff des Organisationszustandes gegeben. Das kann man im Vortrag aber nur andeuten, viel kann man darüber nicht bringen. Ich kann nur darauf hinweisen: Hier gibt es Methoden, an die noch nie einer von Euch gedacht hat. Frage: "Können Sie in diesem Bild beschreiben, was die DNS wäre?" Heim: Das ist eine materielle Basis-Syntropode. Aber darauf komme ich noch.

g) Äondynen und polydrome telezentrische Areale

Die 6-dimensionale, äonische Dimension der zeitlichen Aktivierung zwischen der Anfangs- und End-Trinität der Welt-Sphären ist das Weltzeitalter, das ich abschätzte, und während dieses Weltzeitalters werden diese Aktualisierungen aus dem Äon heraus gesteuert. Nun nenne ich diese Weltstrukturen, die über der Raum-Zeit stehen in Form dieser Metroplex-Kominate (die nun Zeitfunktionen sind und neu aktualisiert werden), diesen Gesamtverlauf (zeiterstreckt) also - das ist weitaus mehr als z.B. diese Raum-Zeit-Konstruktion der allgemeinen Relativitätstheorie (das sind ja bloß "die Füßchen") - eine Äondyne, weil sich eine Dynamik der äonischen Steuerung hier bemerkbar macht. Das ist praktisch dieser Vorhang aus Entelechien, der über der Raum-Zeit steht - die Äondyne. Diese Äondynen laufen nun - wenn Sie es von der ganzen Welt her betrachten - von einem Telezentrum (Weltanfang) bis zum nächsten (Weltende); z.B. könnte man sagen, daß diese Weltarea aus diesen Läufen, die polydrom (vieldeutig) sind, unterteilt ist in Unterareale.



Die Totalität ist einfach der Definitionsbereich, in dem die Gesamtheit liegt. Die wirklichen Metroplexe sind zwar in einem Bezugsraum höherer Art, aber sie können sich nun aus den verschiedensten Strukturen zu assoziierten Gebilden rein logischer Art aufbauen, und diese Kombinate können nun wieder untereinander verbunden sein, wenn mehrere Daten durch solche Syntroklinien-Brücken verknüpft sind. Das sind dann meist Funktorsysteme, die dann eine Aussage an die entsprechende andere hinführen, und das Ganze nenne ich dann ein Metroplexkombinat, wobei die Syntroklinie immer durch mehrere Totalitäten durchgeht.

#### f) Metroplex- und Basissyntropoden

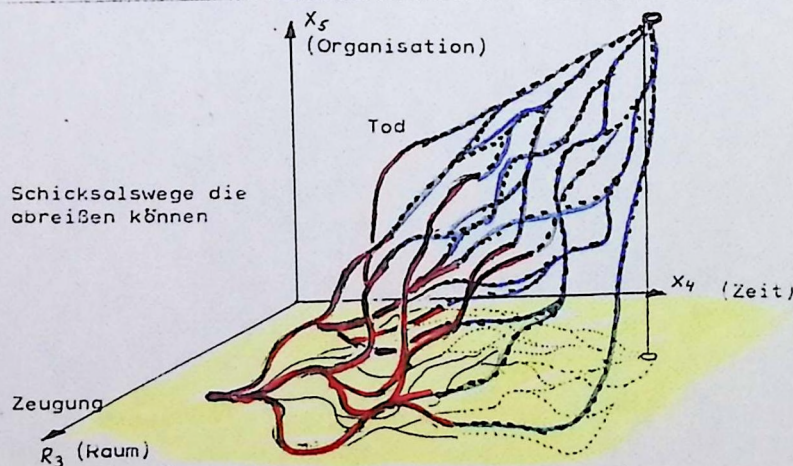
Syntropoden sind die internen Syntroklinien, die praktisch von der Totalität  $n$ -ten Grades bis  $T(n-1)$  verlaufen. Die Elementarmetroplexe, die Metroplex-Syntropoden (Metroplex-Füße), stehen in der tieferen Totalität. Die Füße der  $T(n-1)$  sind wiederum Metroplexkombinate, deren Syntropoden in der  $T(n-2)$  stehen und zum Schluß haben wir die Basis-Syntropoden oder Syntrixfüße. Das sind echte Syntrixen, sie stehen in der  $T(0)$ . Das sind die letzten Syntropoden. Und diese Basis-Syntropoden sind die Syntrixen der  $T(0)$ , die praktisch in den apodiktischen Komplexen, diesen Metrophoren aus unbedingten und unabhängigen Elementen fußen.

Wenn Sie z.B. in dieser Form das Leben beschreiben, dann sind die Basis-Syntropoden - die sogenannten Welt-Syntrixen - praktisch die Struktur-Kaskaden der Elementarteilchen. Das sind diese Partialstrukturen, die letztenendes auf den Weltenursprung zurückgehen. Sehen Sie, so hängt dies alles zusammen.

Das ist ein herrliches Bild - ich habe soviel Freude daran. Das ist eine Art Formel-Logik, die allerdings nicht mehr an die menschliche Sprache anschließt, sondern das Prädikat  $\Pi$  in der Verknüpfung der Begriffe  $a, \Pi, b$  immer offen läßt. Als ich das ausarbeitete, hatte ich manchmal das Gefühl, als ob ich das gar nicht selbst wäre. Ich hatte das Gefühl, ich diktierte meinem Vater etwas, was nicht aus mir kommt, sondern das durch mich durchgeht. Das war ein ganz eigenartiges Gefühl.

Diese Aussagen über diese Metroplexe können nun verschiedener Art sein. Man kann das nämlich auf beliebige Aussagekalküle beziehen. Es ist nämlich völlig egal, ob Sie jetzt einen Mengenvergleich machen, oder ob es sich dabei um irgendwelche anderen Eigenschaften handelt,

Unter anderem ist die menschliche Existenz auch eine Area. Es gibt z.B. eine polydrome Partialarea dieser Welt, die Illobrand von Ludwiger heißt, nur ist diese Area aus sämtlichen Zeitpotenzen aufgebaut, die Sie überhaupt verfügbar haben, d.h. vor Ihnen liegen alle die vielen aufgegabelten möglichen Wege einer polydromen Zukunft. Ihr wahres Schicksal realisiert nur immer einen Schritt. Mir sagte einmal eine junge Dame: "Ach wissen Sie, ich bin so eingeschränkt. Ich beneide immer die anderen Studenten, denen alle Türen offenstehen". Ich sagte ihr daraufhin: " Sie können immer nur durch eine Türe durch". Das hat sie so aufgerichtet und sie war sehr dankbar, daß ich das sagte. Ich dachte an diese Polydromie. Begangen werden kann nur immer ein Weg. Der gegangene Weg ist faktisch und monodrom geworden - das ist Ihr Schicksal. Wenn das wie auch immer beschaffene Bewußtsein von dem Initialpunkt 20.7.1937 ausgehen würde, dann würde er einen anderen monodromen Lauf definieren. Das ist ein nächster Äondynenverlauf. Diese ganze Area ist ja ein Äondynennetz und das würde bedeuten, daß Sie höchstwahrscheinlich praktisch wieder einen ähnlichen Weg gehen würden bei solch einer Reinkarnation und in der Vergangenheit - das geht nämlich nachher im Kreis herum - etwas modifiziert würde.



Das Ganze ist eigentlich ein statisches Gerüst und zwar ist das raum-zeitlich erstreckt über die ganze Area, d.h. das hat in Wahrheit keine Geschichte. Es ist selbst ein Stück Geschichte. Es hat keine Zukunft, keine Vergangenheit, denn der Zeitabschnitt liegt in der Raum-Zeit fest. Das ist sozusagen die Inkarnation des Ewigen im Endlichen. Das, was eigentlich das Ganze lebendig macht, ist aus dem Äon heraus sozusagen ein Puls, der die Persönlichkeit ausmacht. Sie müssen jetzt überlegen, wie  $x_5$  und  $x_6$  hier zusammenspielen.

Das polydrome Gebilde der Area über Metroplexe ist sozusagen der Schienenstrang; irgendein Weg, jenachdem, wie die Maximen gerade laufen, wird eingeschlagen. Es läuft alles zum Gegenzentrum. Eine  $x_5$ -Struktur ist immer mit  $x_6$  verbunden derart, daß die Richtung der Aktualisierung, also das Eindeutigwerden in der Area aus  $x_6$  heraus gesteuert wird. Nun gibt es zwei Möglichkeiten: entweder muß die  $x_5$ -Struktur zwangsläufig handeln, wenn die Kopplung an  $x_6$  sehr stark ist, oder die  $x_5$ -Struktur hat einen "freien Willen", d.h. sie unterliegt - in weiten Grenzen - keiner Beeinflussung durch  $x_6$ . (Es gibt natürlich Übergänge.)

Ob nun Lernreste da sind, ist offen. Deshalb würde mich z.B. diese Thematik der Reinkarnation äußerst interessieren, weil das hier in diesem kosmischen Modell bereits angedeutet ist. Es wird bloß anders laufen, als man sich das allgemein so denkt. Es ist denkbar, daß nach dem physischen Tod <sup>die Psyche</sup> in ein 2. Unterareal injiziert wird. Dann haben wir diese Fälle, wo man sich erinnern kann. Im allgemeinen könnte ich mir denken, daß das dann abreißt und der ganze Restfluß der Area in einem Transbereich zugebracht wird, aus dem dann die transzendentalen Äußerungen kommen. Am Gegentelezentrum würde dieser Bewußtseinspuls in eine Anti-Raum-Zeit reflektiert und würde zurücklaufen, so daß der endgültige Tod in diesem Endpunkt der Area zugleich die Zeugung in der Anti-Area wäre, und dann würde die nächste Aktivierung wiederum für Sie am 20.7.1937 oder davor - ich weiß nicht, wann dieser Akt des Einschlagens kommt - sich vollziehen, so daß Sie im Grunde genommen, wenn Ihnen ein Verwandter stirbt - oder, wenn Sie merken, daß Sie sterben - sagen können "Auf Wiedersehen am 20.7.1937".

Manchmal fühlt man es, daß man schon einmal eine ähnliche Äöndyne durchlaufen hat. Ist es Ihnen nicht auch schon so gegangen, daß Sie den Eindruck hatten, eine Situation schon einmal erlebt zu haben? Vielleicht haben wir beide schon sehr häufig zusammengesessen, so wie jetzt? Aber dazwischen liegen Weltzeitalter! Nicht Zeiten von einem Telezentrum zum anderen, aber hier Weltzeitalter, bezogen auf uns. Und es mögen große Zeitspannen sein. Wenn ich das glaube, was da bei den TS-(transzendentalen Stimmen-)Versuchen gesagt wird, dann spielen da Zeitspannen von Jahrhunderten gar keine Rolle. Sie haben doch auch die Stimme auf Tonband gehört, die flüsterte: "Schon 1000 Jahre fertig, fertig, fertig ...". I.: "Nein, aber ich kenne die Passage, wo eine Frauenstimme flüstert: "Alle Geschichte gering ...". Also muß es schon deshalb, weil die Lebensspanne der einzelnen Lebewesen verschieden lang ist, aber das Gegenzentrum angestrebt werden, ein sog. Jenseits geben.

### 3. Kosmische Strukturen

#### a) Der alleinige Sinn der physikalischen Transkosmologie ( $R_6$ ), Strukturkaskaden der einheitlichen Beschreibung materieller Elementarstrukturen und das Übergangskriterium

Wir machen Physik - die Methodik war eher da - weil wir mit mathematischen Hilfsmitteln die materielle Welt beschreiben können. Gesucht ist eine Beschreibung, die die Elemente der Welt wiedergibt. Kosmische Elementargrößen - aber in einer Schreibweise, die 1. durch die Beobachtung verifizierbar ist, 2. dem Übergangskriterium genügt, das ist die sog. Strukturkaskade - die brauche ich, denn nur dann kann ich den mathematisch formulierten Sachverhalt in die Schreibweise dieser Metroplexe und dieser kosmischen Strukturen übersetzen. Das ist der Sinn, weshalb ich die einheitliche Feldtheorie in dieser Form anpacke. Das ist auch der Sinn dieses langen Weges von phänomenologischen bekannten Gleichungen über indirekte Schlußweisen und über diese Partialstrukturen zur Theorie der Elementarteilchen.- (Die Theorie der Elementarteilchen ist mir, offen gesagt, furchtbar gleichgültig. Es ist mir auch völlig gleichgültig, was die Burschen da messen; ich brauche es aber, ich muß wissen, ob das richtig ist, weil davon, von dieser Formulierung, meine Strukturkaskade abhängt, und ich darf in der Strukturkaskade möglichst keinen Fehler haben, weil diese sich dann fortpflanzen.)

#### b) Weltsyntrizen und Weltmetroplexe

Da wird gezeigt, wie aus der Strukturkaskade der Physik Weltsyntrizen und Weltmetroplexe aus Elementarteilchen (die sind dort Weltmetroplexe vom 1. oder 2. Grad) entstehen und ferner die Kern-Strukturen, Atom-Strukturen, Molekular-Strukturen usw.

#### c) Die dreifache Tektonik der telezentrischen Weltarea

Jetzt wird diese abstrakte Methodik spezialisiert. Jetzt kommt die Ausdeutung auf die tatsächliche Welt ( $R_6$ ), und hier sehen wir eine dreifache Tektonik. Wir haben einmal eine graduelle Tektonik in Richtung höherer Organisationsniveaus, die nämlich in Richtung wachsenden Metroplexgrades steigt. Daß diese Tektonik beim Lebensprozeß ansteigt, ist der Grund, weshalb sich die Lebewesen zu immer höherer Komplexität entwickeln.

Dann haben wir zweitens eine Tektonik "in der Horizontalen" in der Richtung der Syndrome, nämlich des Baues dieser horizontalen Schichtung eines Kombinates in einer Totalität, die syndromatische Tektonik; das ist ein Maß für die Komplexität. So kann z.B. eine Struktur große Komplexität haben, bricht aber ab, hat keine graduelle Tektonik. Dann ist das eine hochkomplizierte, meristische Struktur, die aber niemals lebt. Ein Computer z.B. ist in tiefen Totalitäten - T(5) oder T(7) - kompliziert, beliebig kann er sich ausdehnen in der syndromatischen Tektonik, weil Sie immer mehr Merismus zusammenbringen können, und trotzdem greift der nicht in den nächsthöheren Grad hinein. Das ist der entscheidende Unterschied. Der Computer kann niemals Bewußtseinsqualitäten oder auch nur Lebensprinzipien simulieren - nicht einmal das kann er. Es ist einfach ein meristisches Nebeneinander in syndromatischer Tektonik. Aber wenn im Anstieg in der graduellen Tektonik ein gewisser Grad überschritten wird, dann kann man sagen, es kommt zur Bildung lebender Strukturen, nämlich dann, wenn die graduelle Tektonik übergreift in die entelechal geschichteten Wirkungsgefüge.

Die dritte Tektonik ist eine zeitlich variable Struktur.

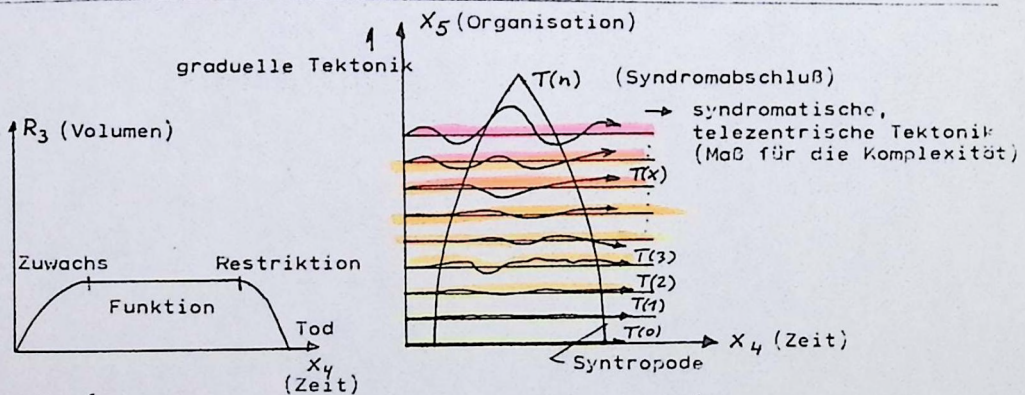


Bild 6a: Wachstum eines Organismus

Bild 6b: Syndromatische und graduelle Tektonik

d) Morphologische Geschichtlichkeit der telezentrischen Welttektonik

Hier wird der Zusammenhang der Evolution, wie er in diesem Bild verstanden wird, mit der Raum-Zeit zur Illustration angedeutet.

e) Die qualitative Natur der graduellen und syndromatischen Tektonik und die projektive Raumzeitarea

Da muß man in Zusammenhang setzen, daß diese graduelle Tektonik weitgehend qualitativer Art ist, und daß das dann in diese Raum-Zeit hineinprojiziert erscheint bzw. in den quantitativen Raum-Zeit-Bereich.

#### 4. Die holomorphe Natur organischer Weltstrukturen

##### a) Zeitäodynamen entelechal geschichteter Wirkungsgefüge und ihre Raumzeitareale

Das Bild, welches ich im letzten IMAGO MUNDI-Kongreß (1976) entwickelt habe über Lebewesen, das in den  $R_6$  integrierbar ist, erweist sich als ein holomorphes Bild. Denn wir können wegen dieser graduellen Tektonik, die ganz unten im  $R_4$  liegenden Basissyntropoden des physischen Organismus ja auf gar keinen Fall mehr rein meristisch auffassen - dann wäre ja keine graduelle Tektonik da. Wir müssen daher, schon allein wegen des entelechal geschichteten Wirkungsgefüges der Transstruktur, einen hohen graduellen Wert annehmen. Das bedeutet aber, daß niemals der Organismus meristisch aufgefaßt wird wie jetzt in der gesamten Medizin und wie das besonders auch von der dialektisch-materialistischen Schule gefordert wird. Das geht nämlich überhaupt nicht, weil wir ja sonst wieder in Widerspruch zu gewissen Aussagen geraten würden, die auf dem letzten Kongreß gemacht worden sind. Und nun wähle ich im Gegensatz zu den meristischen Auffassungen eine solche Schreibweise: holomorph-ganzheitsgestaltend. Das setzt aber einen transzendenten, integrierenden Faktor voraus, der den ganzen Kram im Raum zusammenhält. Wenn dieser integrierende Faktor fehlt, dann zerfällt der Körper einfach, wie ein Stück Fleisch auseinanderfällt.

##### b) Komplementäre somatische Ilkorstruktur und ihr Telekorsystem

In der Metroplex-Sprechweise ist das das Komplement zum Soma. Das muß ja ein getreues Abbild haben. Hier kommen wir z.B. an den Isomorphismus - ich nenne es bloß anders, der Begriff Isomorphismus ist hier zu speziell. Wir haben hier eine Komplementarität und über diese Komplementarität kann das Telekorsystem - das ist ein System, welches zu einer Trans-Struktur führt, über die Qualitäten zunächst als, wenn Sie so wollen, metaphorisch als Pulse gehen (ich nenne es Aktivitätenströme). Da gibt es Aktivitätenströme, die aus Bereichen höherer Metroplextotalitäten in niedrigere fallen, das sind die fallenden Ströme, und es gibt aufsteigende Aktivitäten. Das hat mit unserem Energiebegriff überhaupt nichts zu tun. Ein kompletter Unsinn, in diesen Bereichen von Energie zu reden; das beweist mir schon, daß diese Leute darüber überhaupt nicht nachgedacht haben und das vielleicht auch gar nicht konnten. *Was ist denn dann Energie?*

Nun fließen über die 16 Syntropoden, über die 16 Kanäle des Telekorsystems, die internen Aktivitäten, die fallen und steigen, und über diese komplementäre Struktur kommt es zu einem Intermittieren in die somatische Struktur und zwar an jedem Punkt des Körpers gleichzeitig. Das Intermittieren geht jetzt über das entelechal geschichtete Wirkungsgefüge und praktisch ist dieses Komplement auch ein Metroplex, der aber einen Schluß in den physischen Raum möglich macht, das ist eine Raumschluß-Korrelation und zwar ~~ist~~ ein intermittierender Leitmetroplex, der jetzt die Aktivitätenströme in die T(O) (= Materie) hineinpraktiziert. Das ist also der intermittierende Leitmetroplex der Raumschluß-Korrelation (Ilkor). Wenn es Ihnen gelingt, ein Ilkor-Niveau physikalisch aufzubauen, dann haben Sie einen "Sprechkontakt mit dem Jenseits", vielleicht sogar noch mehr. Dann können Sie einen Raum diaphan (durchscheinend) machen, so daß es eben auf Wunsch anfängt z.B. zu spuken, allerdings in Form von Phantombildern. Telekorsystem bedeutet eigentlich Fernkorrelation, aber "fern" hier bezogen auf höhere Grade der Metroplextotalität. Das geht nämlich von Totalitäten höheren Grades - als Syntrokline - in Totalitäten tieferen Grades. Und nun können darüber Syntropoden Aktivitätenströme lenken, daher "Telekor". Das ist praktisch das System, welches für jeden einzelnen Bewußtseinskanal die Übertragung möglich macht, also beispielsweise, es verdichtet sich irgendwo ein Wunsch in Ihnen, den Sie nun realisieren wollen, dann geht dies über das Telekorsystem.

Die 16 Syntropoden des Menschen laufen also in einem Telekorsystem aus Syntroklinen aus einem höheren graduellen Bereich direkt in das Soma. Diese Syntroklinen führen sozusagen zu einer Art "hardware". Diese Syntropoden können zurückgenommen und wieder emittiert werden. Je nachdem, wieviel davon emittiert sind, ist ein Bewußtseinszustand gegeben, z.B. sind in der orthodoxen Schlafphase, der Hypnosynkope des Bewußtseins, alle zurückgezogen. Je nachdem, wie viele von den 16 davon nun wieder runtertunken ins Soma, kommt es zu mehr oder weniger gedrosselten Aktivitäten, die ausgetauscht werden, und dann kommt es zur paradoxen Schlafphase oder zu Halluzinationen. - Nun kann es aber passieren, daß man das gar nicht merkt; wenn z.B. im Wachzustand einer der Kanäle mal nicht ganz da ist, dann kann es sein, daß einer der Kanäle mal quer rausgeht und anderswo in den Raum projiziert. Dann ist der Mensch ein Medium, in Wahrheit also "nicht mehr ganz dicht". Die "hardware" hat praktisch einen Defekt ...

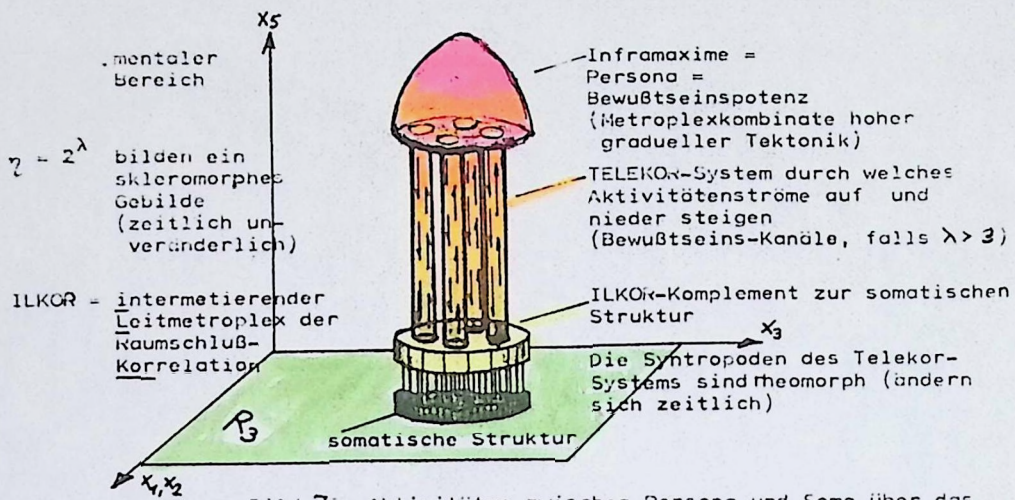
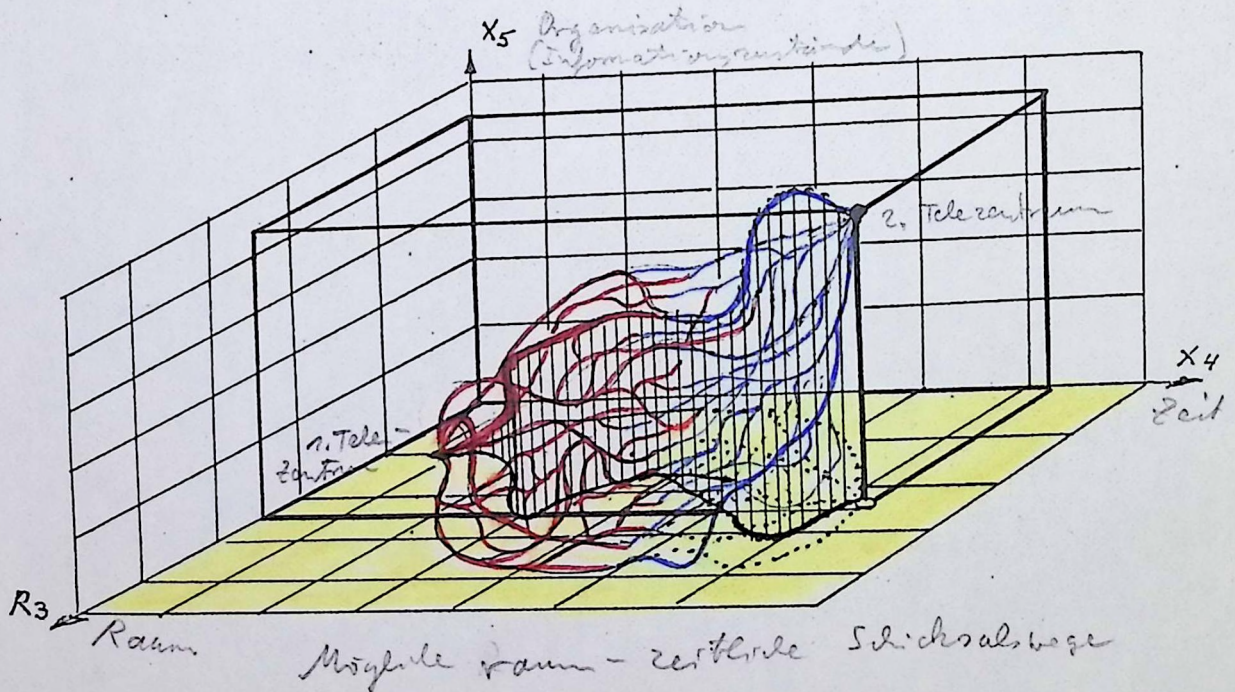


Bild 7: Aktivitäten zwischen Persona und Soma über das ilkor-Komplement via Telekorsystem



c) Evolutionssklassifikation der holoistisch aufgefaßten  
Organismen durch die Definition des Begriffs ILKOR

Sie haben im Fall des einfachsten Lebens (z.B. Viren) nur einen einzigen Metroplex, der praktisch nur ein Wirkungsgefüge darstellt, und nur einen einzigen Telekorkanal, der aber nicht wirklich flexibel ist. Das ist praktisch Materie, die sozusagen in diesen Transbereich weit hineinragt. Es ist doch z.B. ein Unterschied, ob Sie auf die Tischplatte einen Würfel setzen oder einen langen Stab, der unten mit der Stirnfläche aufsitzt. Das projektive Bild ist in beiden Fällen dasselbe, nur nach oben ist das Gebilde ganz verschiedenartig. So ähnlich ist das hier auch. Das ist also das Primitivstleben. Und nun kann es zu einem ersten grundsätzlichen Evolutionsschritt kommen. Der kann aber nur darin bestehen, daß sich dieses System verdoppelt. Das Telekorsystem bestand erst aus  $2^0$ , nämlich einem Kanal. Der nächste Schritt ist die Verdoppelung zu  $2^1$  Kanälen. Und nun gibt es zwei Möglichkeiten: Der eine Kanal impliziert ja alles, was das Leben ausmacht. Die Spaltung bedeutet, daß sich ein Kanal abzweigt, entweder in Richtung auf eine Differenzierung dieses konservativen Prinzips oder in Richtung auf ein Altro hin, d.h. das ist vegetatives Leben, das nicht flexibel ist, aber es muß zwei ganz verschiedene Formen der Flora geben, nämlich eine rein konservative stereotype Flora und eine andere Flora, die z.B. das Prinzip der fleischfressenden Pflanzen kennt, das bei uns kaum verwirklicht ist. Es ist aber denkbar, daß auf diesem Weg das Prinzip des autotrophen Organismus, die auf der Erde nur angedeuteten Strukturen, auf anderen Planeten Pflanzen entstehen läßt, die sich selbständig bewegen, die Motorik haben und neben Mineralien auch fremdes, organisches Leben aufnehmen. Eine sehr, sehr merkwürdige Welt, die man sich da konstruieren kann. Ich habe es mal gemacht; da staunt man bloß, was alles möglich ist. Das sind nämlich die Dinge, mit denen fremde Welten konstruiert sein können. Wenn Sie jetzt eine bestimmte Forderung stellen, sozusagen an die "Seele dieses Planeten", bestimmt diese nun ihrerseits, welche Metroplexe kombinieren sich manifestieren. Unter "Seele des Planeten" verstehe ich die Gesamtheit der Bedingungen und den Tenor, welches Prinzip das ermöglicht. Hier bei uns ist z.B. das bilaterale Prinzip, die laterale Symmetrie, verbreitet, die radiale Symmetrie kaum. Es könnte z.B. auch anders sein, z.B. könnte das vorherrschende Bauprinzip eine radiale Morphologie sein und das laterale Prinzip die Ausnahme. Überlegen Sie sich einmal, wenn dieses Prinzip durchbricht - das von mir aus von dieser Planetenseele bestimmt wird - dann würde eine völlig andere Welt

erscheinen oder wenn z.B. die Flora sich in dieser anderen, zweiten möglichen Richtung entwickelt ...

Wir haben also hier  $2^1$  Möglichkeiten. Dieser zweite Schritt ist mehrdeutig. Der nächste Schritt wäre der hin zum animalen, denn jetzt würden diese zwei Kanäle wieder die Verdopplung möglich machen und werden jetzt  $2^2$  Kanäle. Das ist wieder eindeutig, nämlich im Prinzip die ursprüngliche Struktur des Ego aus den konservativen und kaptativen Elementen, die 2. Struktur, die dazugehört, das Altro, die Entfaltung und - das hängt nachher mit der Sexualität des Animalen zusammen - das zum Altro gerichtete, aber noch konservative Element. Denn die Sexualität ist ein konservatives, aber zum Altro gerichtetes Element. Die kaptativen Triebe sind konservative oder besser evolutorische Triebe, die auf ein Altro gerichtet sind. Das ist eindeutig. Also der 1. Punkt  $2^0$  Syntropoden = eindeutig,  $2^1$  = mehrdeutig (Dreideutigkeit, in welchen Richtungen wir gehen können),  $2^2$  = eindeutige Struktur,  $2^3$  sind wieder vieldeutig; denn, würde jetzt jeder der 4 wieder spalten, dann haben wir 8 Syntropoden. Wenn man das untersucht, gibt es eine Unzahl von Möglichkeiten, wie sich das hier in dem Schema gruppieren kann, die Sie gar nicht ausrechnen können; d.h. es gäbe eine große Zahl möglicher Primaten; während  $2^4 = 16$  wieder eindeutig wird. Immer, wenn 2 eine gerade Potenz hat, hat man die Eindeutigkeit; die ungerade Potenz liefert ein diffuses Durcheinander. Ich betrachte  $2^4$  als das, was im Augenblick als menschliches Leben hier existiert, d.h. die Zahl  $\eta$  der Syntropoden ist  $\eta = 2^\lambda$ . Wenn  $\lambda$  ungradzahlig ist, haben wir ein Mischmasch, z.B. rein vegetative Pflanzen, fleischfressende Pflanzen, sich motorisch bewegendende Pflanzen. Das wird allgemein gelten. Das sind nach meiner Auffassung die Evolutionsschritte, die sich teils nebeneinander abgespielt haben, teils nacheinander, zeitlich gesehen. (hierzu siehe nächste Abbildung).

Frage: Gibt es eigentlich Grenzen für  $\lambda$  ?

Hein: Darüber habe ich noch nicht nachgedacht.

$\eta = 2^1$  ist ein Leben vegetativer Natur. Wir sagten schon, daß es zwei ganz verschiedene Pflanzensorten geben muß, wobei eine Sorte das reine Ego darstellt und gar keinen Kontakt zur Umgebung hat, oder eine Pflanzensorte, die zu einem Altro rübergreift. Es müßte dann noch eine geben, die in der Diagonale rüberläuft. Aber die gibt es auf dieser Welt nicht.

Diese 4 animalen Triebe spalten einmal ab, so daß die Art der Fortpflanzung subtiler wird (A). In D wird die Eroberung und in D und B werden Entfaltung und Erhaltung des Lebensraumes subtiler. = 4 sind die Wesen, die als Homo Sapiens jetzt herumlaufen. Die Geschöpfe unterscheiden sich durch diese Syntropoden-Raster, in denen diese durch den  $R_3$  durchdringen.

- d) Äonische Strukturkoppelung und autonome Inframaximen.  
Äonische Maximen und die Monodromie faktischer Vergangenheit.  
Autonome Inframaxime und die Notwendigkeit der telezentrischen Area.

Der Begriff der Maxime bedeutet eigentlich entelechale Extrema; z.B. würde ich, wenn der  $R_4$  eine Ebene bildet und die  $x_5$ -Koordinate senkrecht darüber errichtet wäre, entelechale Strukturen sehen, die in Täler übergehen, wo keine Entelechie ist. Es würde Gräben geben und alle möglichen Gebirge, die sich in der Perspektive verändern.

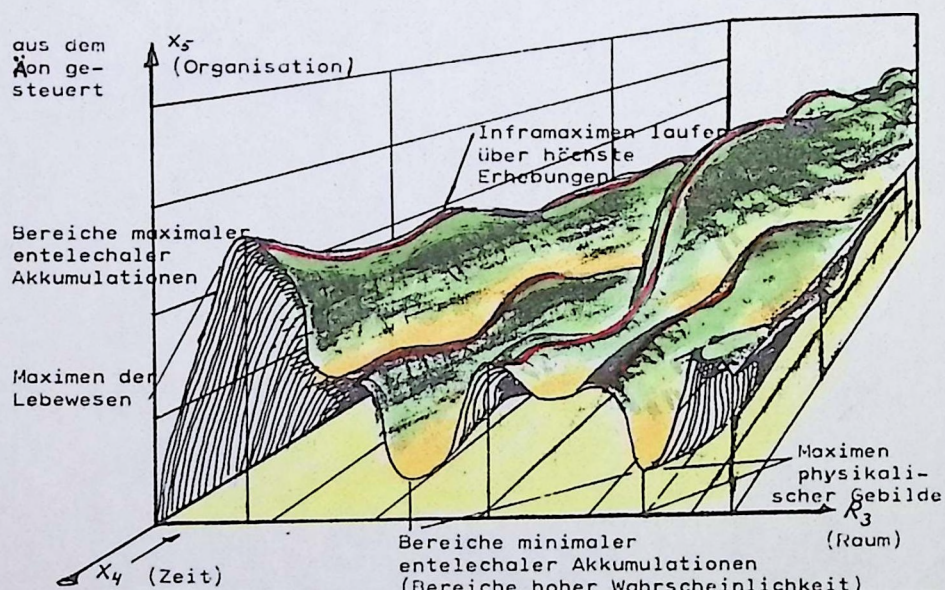


Bild 9: Bereiche entelechaler Akkumulationen

Und nun kommt es zu einer ganz interessanten Sache: Man kann nämlich sagen, das materielle kausale Geschehen spielt sich in den Gräben ab, denn die Gräben in diesem Bild sind die Maximen minimaler entelechaler Akkumulation, d.h. die Bereiche höchster Wahrscheinlichkeit. Denn die Wahrscheinlichkeit fällt umso stärker ab, je höher die entelechale Maximal-Akkumulation ist. D.h. die Gräben sind das Symbol für den zweiten Thermodynamischen Hauptsatz (TH). Physikalische Prozesse spielen sich immer so ab, daß sie in den Gräben fallen; da spielen

sich die Prozesse in der Minimal-Akkumulation ab. Die Maximal-Akkumulation ist wiederum der unwahrscheinliche Vorgang des Lebens. Entweder kommt es nun bei sich automatisch fortentwickelndem Leben zu maximalen oder minimalen Akkumulationen der Entelechie. Entweder ist das System tot, dann wird es sich nivellieren, es wird nach dem zweiten TH zerfallen als Makrosystem. Ist es aber ein Makrosystem, das lebt, dann wird es sich zu höheren Komplexitäten in Richtung der graduellen Tektonik erheben und wird sich so verwirklichen, daß die entelechale Akkumulation maximal, die Wahrscheinlichkeit minimal wird. Ich nenne nun die Akkumulation der Entelechie, die ja immer nur extrem sein kann, eine Maxime. So ist die Maxime der Materie diese Gräben, die Maximen der Lebewesen diese Gebirge der Entelechie. Diese Maximen folgen nun im Sinne der telezentrischen Tektonik, so daß man sagen muß, zeitstrukturiert auf einen Endpunkt hin wird das Gesetz der Maximen gelten. Daher nenne ich diese Gesetze des Ablaufs dieser Seinsstrukturen; Gesetze der Maximen-Telezentrik; und, da dies alles mit den Methoden der Syntrometrie beschrieben wird: Syntrometrische Maximen-Telezentrik.

Diese Maximenpotenz, die ansteigt, ist an den äonischen steuernden Hintergrund gebunden, denn aus dem Äon her wird ja der Ablauf gesteuert. Deswegen habe ich den Theologen gesagt, sie sollten auch mal an den äonischen Steuermann denken. Auch diese ganzen Lebewesen mit  $\lambda = 2$  genügen dieser Koppelung an den Seins-Hintergrund und die Tendenz zur Maximenbildung selber wird aus dem Daseinshintergrund des Äons heraus gesteuert. Daher kommt es, daß etwas prädestiniert ist, sich zu einem Gebirge aufzuschieben oder den Grabenprozeß der Physik zu bilden. Es gibt zwei Möglichkeiten: entweder ist die Maximentelezentrik - diese innere Dynamik - allein durch diesen äonischen Hintergrund gesteuert, dann haben wir die ganzen Strukturen des Lebens, die kein freies Handeln zulassen; z.B. kann das Tier gar nicht "falsch" handeln, denn in seinen Handlungsweisen - immer bezogen auf seine Sinnggebung - wird es automatisch richtig handeln. Das wilde Tier kann gar nichts falsch machen, hat aber auch keine freie Entscheidung. Bei  $\lambda = 4$  kann folgendes passieren, daß die Bindung an diesen Hintergrund abgekoppelt ist, daß ein Teil dieser äonischen Steuerpotenz abgezweigt wird und die Inframaxime bildet, d.h. das ist die Potenz, die jetzt dynamisch bleibt, die praktisch frei vorgebar den Weg durch diese Polydromie dieser Gebirgslandschaft vorzeichnet, d.h. durch die Inframaxime ist das  $\lambda = 4$ -Wesen (der Mensch) fähig, sein eigenes Schicksal in die Hand zu nehmen. Allerdings wird er nicht mehr gesteuert, denn durch die

autonome Inframaxime aus dem Äon muß er aus den oberen Metroplex-totalitäten heraus selbst steuern und das bedeutet, er kann sich irren. Die Konsequenz sehen Sie in der Katastrophe, die der "Piefke" ökologisch ausgelöst hat. Wenn nun aber diese Autonomie - der freie Wille - gegeben ist, kann man nicht nur sagen, daß dieses Wesen eine ganz hübsche Verantwortung trägt, die ihm ja von dem äonischen Seins-Hintergrund deligiert wurde - nein, es ist jetzt jede Verbindung abgerissen. Dieses Wesen muß - um fürchterliche Fehlsteuerungen zu vermeiden, die zur Selbstvernichtung führen würden - mit der autonomen Inframaxime sich einen Ersatz schaffen für die verlorengegangene Bindung. Es muß sich eine Religio schaffen aus dem verlorengegangenen Urgrund in Form eines moralischen Gesetzes, das für die Wesen verbindlich ist. Das ist der Sinn jeglicher Gesetzgebung. Eine Religio zu schaffen ist in einer ungeheuren Vieldeutigkeit möglich. Vielleicht ergibt sich in einem späteren Entwicklungsstadium einmal die Möglichkeit, daß so etwas wie eine Dynamik der Religio entsteht. Wir sind aber noch nicht so weit.

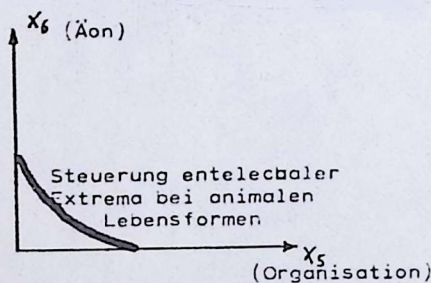


Bild 10a: Begriff der Maxime

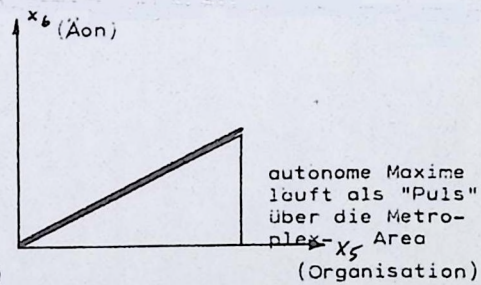


Bild 10b: Autonome Inframaxime

- e) Konsequenzen der Maximentelezentrik hinsichtlich autonomer Inframaximen und ihrer Dynamik.  
Parallelraumschnitte, enyphane Funktorschlüsse und die Existenz der Persona.

Die Persona muß dann als existent angenommen werden, wenn die Inframaxime da ist; denn wenn die Inframaxime da ist, dann kann die Steuerung, die jetzt autonom wird, durch das Dasein überhaupt nur möglich werden, wenn eine bewußte Persona gegeben ist. Die Inframaxime zeigt sich nachher in dieser Persona. Kleriker würden sagen, die Persona ist das, was den Heiligen Geist ausmacht, weil es ein Steuerelement als Inframaxime aus diesem äonischen Bereich ist, genausowenig sterblich, natürlich wie der Seinsgrund selbst, weil es ja ein Teil dieses Seinsgrundes ist. Sowie nun das Leben von  $\lambda \leq 3$  an diese Inframaxime kommt - das ist ein geistiger, kein körperlicher Prozeß - kann man

sagen, diese Inframaxime ist das, was den Schritt zum bewußten Erleben eines Lebewesens möglich macht. Nun können Kleriker sagen, das ist das Element des Heiligen Geistes aus der biblischen Geschichte. Aber da muß man etwas korrigieren, weil das nämlich etwas ist, was dem Menschen grundsätzlich zukommt.

Wenn ich dieses kosmologische Modell von entelechalen Parallelräumen nehme, dann muß ja die ganze Struktur dieser Metroplexkombinate der Inframaxime in der graduellen Tektonik ein weitaus höheres Niveau haben als der nächste Parallelraum zum Universum ein entelechales Niveau hat, d.h. es wird eine bestimmte Zahl von Parallelräumen geschnitten und zwar werden umso mehr Parallelräume geschnitten, je höher die graduelle Tektonik der Struktur ist. Dr. Müller sagte zu recht, er habe im Aufsatz "Der kosmologische Erlebnisraum des Menschen" kein Wort begriffen - kann er auch nicht, weil diese Sache ja erst veröffentlicht werden muß.

Es werden also jetzt von diesen graduell wachsenden Metroplexkombinaten immer mehr Parallelräume geschnitten. Mit der Zahl  $\lambda$  wächst ja die graduelle Tektonik, mit der Injektion dieser Inframaxime steigt sie auf - und je stärker nun diese Inframaxime ausgebildet ist, desto stärker ist das Bewußtsein auf die Vervollkommnung hin ausgerichtet. (Die Denkstrukturen sind hier Entelechien, das ist das Entscheidende.) Es kann sein, daß diese Persona sich jetzt über enyphane Funktoren, also über Wirkungsfunktoren, zu wiederum höheren Metroplexkombinaten zusammenschließt, die wieder mit dieser Persona (dieser Inframaxime) zusammenhängen, denn Sie können vom Bewußtsein her eine ganze Menge Ihres Charakters, Ihres Entwicklungsniveaus, ja auch Ihres eigenen Körpers, steuern. Das nennt man dann einen psychosomatischen Vorgang im tiefsten Punkt.

f) Hylo-Rheo und Skleromorphismus des somatischen Ilkorkomplementes

Die Persona der autonomen Inframaxime kann jetzt in ihrer Steuerfunktion - denn Sie können ja als Wesen mit dieser Inframaxime das eigene Geschick steuern: Sie haben die Freiheit, sich selber zugrundezurichten, was übrigens kein Wesen ohne Inframaxime schafft - an die anderen Metroplexkombinate der Psyche, die tiefer liegen in den Totalitäten, gekoppelt sein. Solche Wirkungssyntrizen, die Metroplexkombinate verweben - sog. Enyphansyntrizen - wirken in den Ilkorniveaus, wo jetzt direkt der Übergriff in das Körperliche geschieht. Jetzt müssen Sie an folgendes denken und zwar an den Geburtsprozeß. Was passiert hier eigentlich? Wir haben eine komplette weibliche

Struktur, die durch einen Initialvorgang - nämlich beim Begattungsprozeß - anfangen kann mit einer Sprossung. (Beim Menschen ist es so. Es kann auch anders gehen.) Es sproßt jetzt etwas, das aber zunächst mal lediglich das Metroplexgefüge eines Stückes lebenden Gewebes ist. Irgendwann, beim Geburtsprozeß oder früher - das weiß man nicht - wird es zum Einschlag einer solchen Persona kommen, einer Persona, die sich zu verwirklichen sucht. Es kommt zum Einschlag der Persona über das Ilkorkomplement; denn was dort wächst, ist zunächst nur ein Metroplexkombinat, das eben lebendes Fleisch ist. Solange das der Fall ist, daß diese Plattform dort wächst, könnten Sie z.B. einen Schwangerschaftsabbruch vornehmen. Aber in dem Augenblick, wo dieser Impakt aus dem ganz Anderswo - aus dem Bereich höherer Metroplex-Totalitäten - kommt, wenn sich jetzt der Einschlag der Transpersona vollzieht, dann greift diese Transpersona mit einer Struktur zu, die ich das Ilkor-Komplement nenne, und versucht, diese Plattform zu okkupieren. Diese Plattform hat einen bestimmten genetischen Code, der praktisch das Rahmenwerk des Genotypus ausmacht. Die Persona selbst will jetzt eingreifen, kann es aber nur, wenn gewisse Ähnlichkeiten im Soma da sind, wenn bestimmte isomorphistische Distanzen = Null werden (wie es Dr. Gernert nennen würde). Das wird aber nur in sehr weiten Grenzen möglich sein, d.h. nun muß diese Struktur - dieses Ilkor-Komplement der Persona - über einen Hylomorphismus verfügen, d.h. eine flexible Stelle ("Hylo" heißt Materie), mit der sich das Ding an das materielle entelechale Muster der vorgegebenen elterlichen DNS-Code anpassen kann. Das ist nichts Starres. Beim Einschlag paßt sich praktisch die Persona über die Möglichkeit des Hylomorphismus an die parentale DNS-Kombination und die Potenz des Genotypus an. Es kann natürlich sein, daß das ganz und gar nicht paßt, dann muß eben ein Anderer her. Aber meistens ist es in der Natur schon so abgestimmt, daß es paßt. Das ist der Hylomorphismus dieser Struktur.

Diese Persona, die sich jetzt über den Hylomorphismus anpaßt, hat die Möglichkeit, sich in der telezentrischen Tektonik in den zeitlich später liegenden Strukturen u.U. in ihren Metroplexgefügen in bestimmten Teilen des Gefüges an andere Strukturen anzupassen, also die "psychische Distanz" zu verringern. Das geht aber nur durch Zeitänderungen, durch einen Rheomorphismus, d.h. eine zeitliche Gestaltänderung, die dann die Anpassung bedeutet. So können Sie z.B. beobachten, daß, wenn zwei Menschen furchtbar verliebt sind und in sexueller Beziehung wahnsinnig scharf aufeinander sind, "es plötzlich telepathisch zwischen ihnen überspringt" und, daß sie eben in so einer Art Rauschzustand leben und es dann passieren kann, wenn jetzt einer

an den anderen denkt, plötzlich das Telefon klingelt, der andere Partner dran ist und sagt: "Ich habe gerade an Dich gedacht!" Das ist eine Übertragung durch einen Rheomorphismus, der die psychische Distanz auf Null herabgesetzt hat. (Ich mag den Begriff des Isomorphismus von Herrn Gernert nicht, das ist mir zu platt, aber den Begriff der psychischen Distanz finde ich großartig.) Andererseits kann auch ein anderer Rheomorphismus wirken; denn diese ganze Struktur kann sich durch ihre Manifestationen in dem wachsenden Organismus, der sich jetzt vom parentalen Körper trennt, durch Aktivitätenströme, durch Profilierungen, durchaus zeitlich verändern. Das ist ein anderer Rheomorphismus. Und dann haben wir auch den Skleromorphismus. Das ist die zeitlich bleibende Strukturierung. Diese Morphismen wirken alle drei und bauen praktisch die Transstruktur auf: erst kommt die hylomorphe Impedanz und die Möglichkeit des Rheomorphismus, d.h. die Möglichkeit, die psychische Distanz zu einer anderen Struktur herabzusetzen oder anzunähern. Und wir haben den Skleromorphismus, z.B. das System der Telekor-Syntroklinen, die nun die Syntropoden hin- und herschieben, um die verschiedenen Bewußtseinszustände zu ermöglichen.

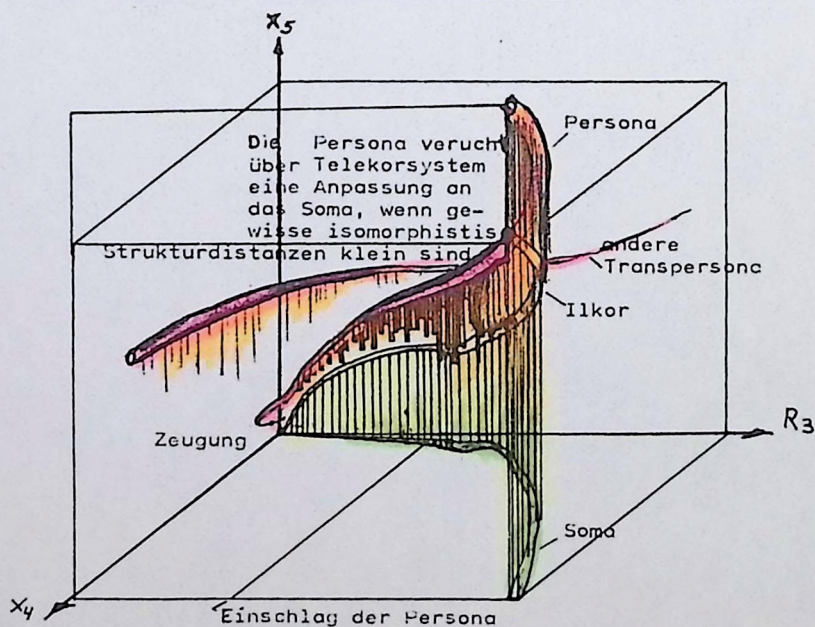


Bild 11: Hylomorphismus des somatischen Ilkorkomplements

Von  $\lambda = 2$  an können diese Kanäle hin- und hergehen. Bei uns Menschen ist es nun wichtig, daß man dieses Ilkor-Komplement in seinen 16 Kanälen interpretiert. Ich habe im Aufsatz "Der Elementarprozeß des Lebens" immer 4 Komplexe zusammengefaßt, um das einfacher zu machen,

und sie mit A, B, C, D und mit Evolution und Konservation bezeichnet - das ist eine Konsequenz daraus; die andere ist die, daß ich zeigen konnte, welche Entartungsmöglichkeiten da sind.

g) Inkarnation transpersonaler Strukturen aus der Schar der Pararäume in telezentrische Areale entelechal geschichteter Wirkungsgefüge

Aus der Schar der Parallel- oder Pararäume inkarniert jetzt die Transpersona mit dieser autonomen Inframaxime über den Hylomorphismus und Rheomorphismus mit ihren Skleromorphismen in die telezentrische Raum-Zeitarea in ihr Telezentrum im Augenblick des Impaktes in den Embryo. Ab dem Augenblick, wo dieser Impakt geschehen ist, sollte man keine Abtreibung mehr vornehmen; denn dann würden wir nicht mehr nur die Plattform entfernen, sondern wir würden eine fremde Persona, die nichts mit den Personalen der Eltern zu tun hat, in die Schar der Pararäume zurückzwingen. Damit ist juristisch der Fall des Mordes definiert. Wann dieser Impakt sich abspielt, ist unbekannt; daher ist es zum gegenwärtigen Zeitpunkt ein völliger Unsinn, über den § 218 zu diskutieren. Der § 218 kann erst dann verantwortungsbewußt revidiert werden, wenn wir "Spiritismus" getrieben haben. Nur dann können wir z.B. definieren, wann ein Mensch tot ist, und jetzt können wir definieren, wann der Sachverhalt des Mordes erfüllt ist. Der Selbstmord wiegt nach meiner Auffassung hier gar nicht so schwer - das hat die Kirche schwer überschätzt - denn der Selbstmörder löst aus irgendwelchen Gegebenheiten heraus freiwillig diesen Hylomorphismus auf und zieht sich zurück. Aber das bleibt ihm ja selbst überlassen, denn gerade wegen des autonomen Charakters dieser Infrastruktur ist diese Möglichkeit gegeben. Es kann auch sein, daß der Hylomorphismus der Transpersona eingetreten ist, daß aber z.B. die Kanäle über dieses Ilkor-Komplement nicht durchkommen. Dann ist überhaupt keine eigene Fähigkeit drin. Wenn zwar die Bewußtseinskanäle durchkommen, aber andererseits das somatische Komplement den Austausch von Aktivitäten unmöglich macht oder fehlsteuert, dann bleibt das Wesen geistig degeneriert.

h) Dynamik der Inframaximen.

Metroplexsyntropoden im Telekorsystem, steigende und fallende  
Aktivitätenströme und Bewußtseinsintensität.

Hypnagogische Halluzinationen, Hypnosynkopen und Traumvorgänge.

Die Inframaxime wächst und steuert immer weiter hoch mit immer kleinerer Wahrscheinlichkeit und mit dieser zeitlichen Dynamik werden möglichst viele Parallelräume geschnitten. Die  $\eta = 2^\lambda$ -Syntropoden steigen also in diesen schon erwähnten Telekorsystemen auf und nieder.

Frage: "Wie würden Sie Bewußtsein definieren?"

H.: Das kann man als einen Zustand definieren, und zwar als einen kräftigen Aktivitätsaustausch dieser Inframaxime. Diese Inframaxime = Persona = Bewußtseinspotenz; das bildet praktisch das Bewußtsein, das nun selbständig steuert. Im Schlaf ziehen sich die Organe von der rheomorphen Struktur der Syntroklinen zurück. Dieses Telekorsystem ist skleromorph, also bleibend. Aber die Syntropoden sind in ihren Funktionen rheomorph. Sie werden zeitlich periodisch zurückgenommen. Diese ganzen Rheomorphismen machen die zeitliche Dynamik des Bewußtseinszustandes aus. Es gibt viele Möglichkeiten von Traumvorgängen. Nach dem Rückzug nach der orthodoxen Schlafphase, wenn jetzt einzelne Syntropoden zurückkommen - ganz dünn (dann ist das so eine Art "Metropleklosett") - werden Bewußtseinsvorgänge im Soma verursacht. (Die Hypnosynkope ist ja ein Bewußtseinsausfall im Soma während der orthodoxen Schlafphase.) Durch fallende Aktivitäten können Halluzinationen induziert werden, indem man z.B. durch Rauschgift gewisse Hirnpartien verändert; denn das Hirn ist ja praktisch die Kommunikationsstelle.

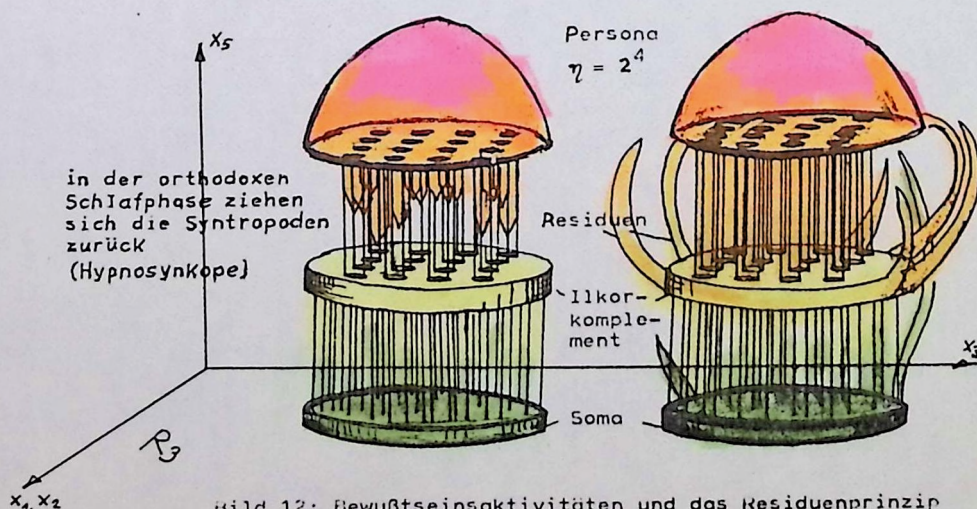


Bild 12: Bewußtseinsaktivitäten und das Residuenprinzip

## i) Das Residuenprinzip

Das Residuenprinzip ist natürlich eine Sauerei. Entelechie und Aktivitäten sind nicht etwa so etwas wie elektrische Ströme. Jeder einzelne gedachte Gedanke wird seine Spuren hinterlassen im Sinne des Rheomorphismus und nun würden praktisch um diese Persona herum Strukturen von gedachten Gedanken entstehen, von unterdrückten, Instinkten, und nicht von gelebten Gefühlen: Es entsteht ein Muster, das einen Rheomorphismus zur Verminderung der psychischen Distanz verkleinert oder erschwert. Das im Laufe des Lebens entstehende Gebilde nenne ich ein Residuum, weil nämlich beim Auskoppeln der Persona im Sterbeprozess das Residuum übrigbleibt.

Es bildet sich (in der Metapher) eine Art Schlauch. Hier kann man übrigens interessante Schlüsse draus ziehen: Das Residuum wird zerfallen. Dann werden sich seine Elemente in fallende Aktivitäten verwandeln, die aber größere Komplexe bilden, d.h. beim Tod, beim Auskoppeln, kann es durch das zerfallende Residuum zu paranormalen Phänomenen kommen. Dann können Bilder erscheinen und Spukvorgänge passieren. Man kann beim Tod versuchen, mehrere Schläuche des Residuums zusammenzufügen und zu schließen. Das würde ich bei der Wiederherstellungschirurgie empfehlen. Dann wäre ein pseudoholomorpher Faktor da und würde praktisch die "7 Zwetschgen des Organismus" noch zusammenhalten. Das wäre dann eine "lebendige Leiche". Und dieses Ding kann man nun beliebig verwenden für Transplantate.

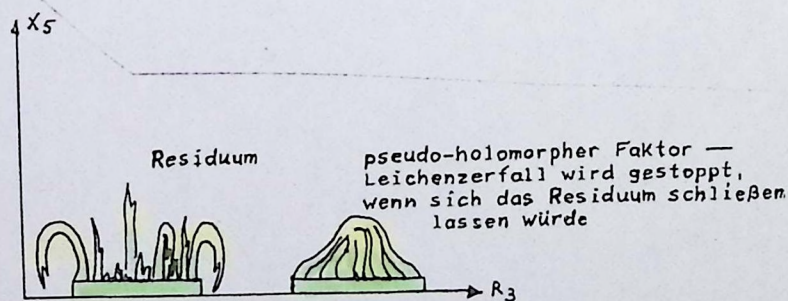


Bild 13: Zustände des Residuums

Man sollte im Leben darauf achten, daß das Residuum möglichst minimal bleibt, denn dieses Residuum ist es, das die Menschen à la longue verbittert und unglücklich macht. Ich werden den Leuten sagen: "Die Dämonen und bösen Geister gibt es nicht im Jenseits, sondern sie stecken in Ihnen selbst: das sind diese Residuen, diese häßlichen Gedanken. Das was Sie unglücklich macht, sind die nicht gedachten Gedanken und die nicht gelebten Gefühle." Im Jenseits gibt es sowas nicht; schaffen sie gar nicht, weil dieser ganze Kram nicht mit der

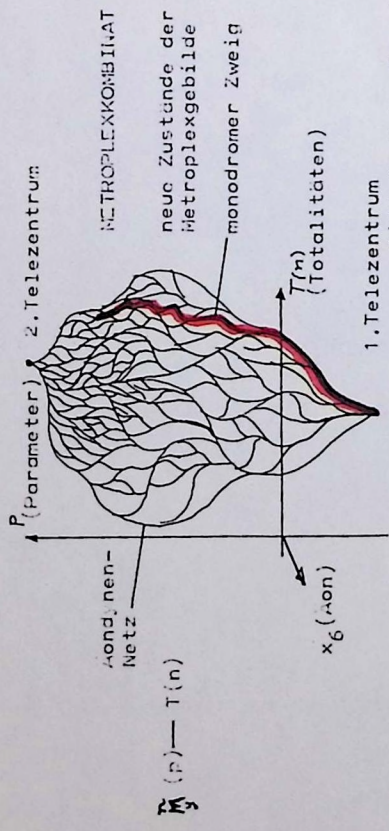


Bild 4: Metroplex-Area

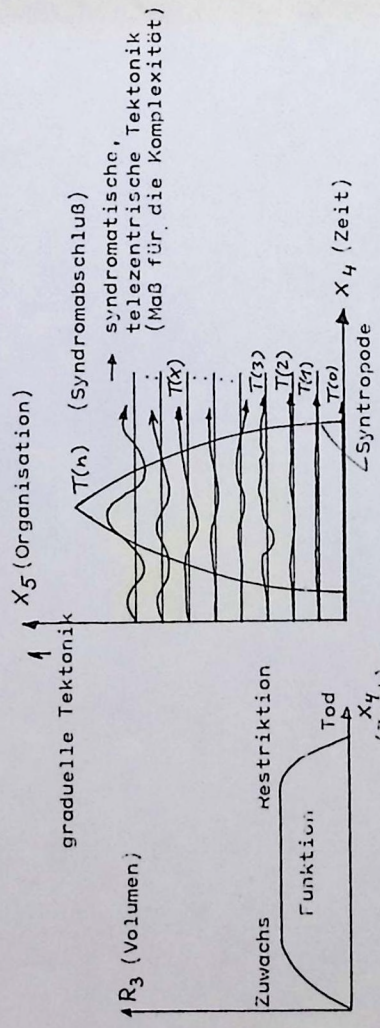


Bild 5a: Wachstum eines Organismus  
graduelle Tektonik

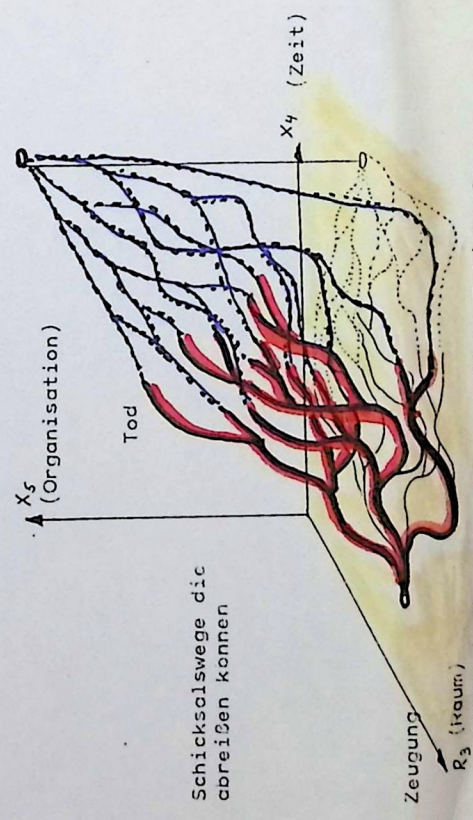


Bild 6: Mögliche raum-zeitliche Schicksalswege

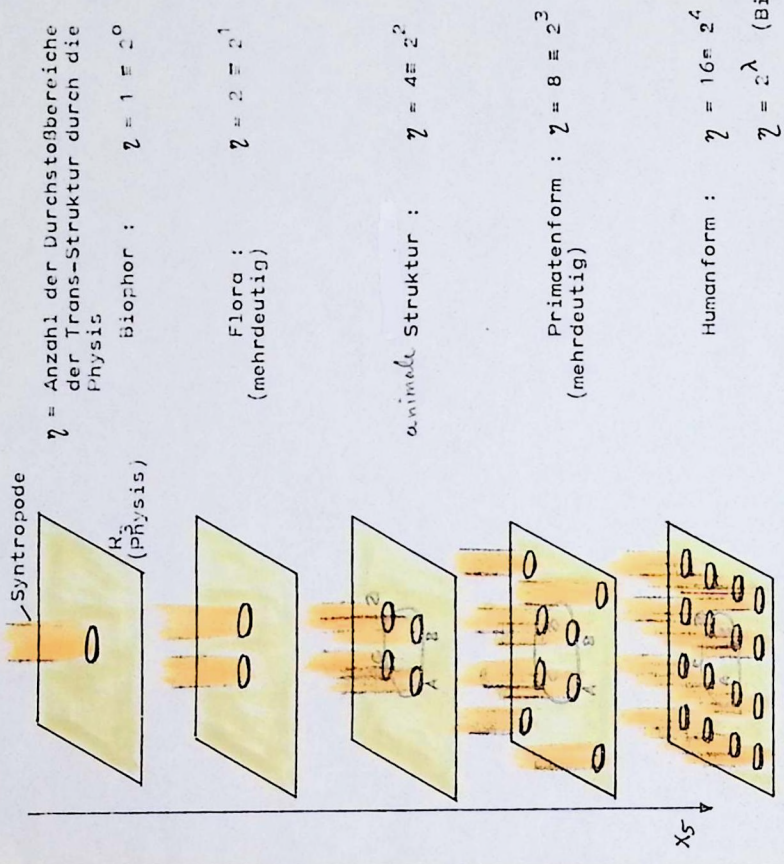


Bild 7: Evolutionsschritte des Lebens

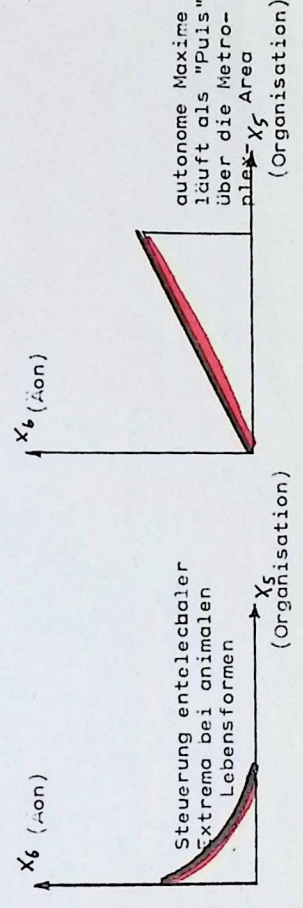


Bild 8a: Begriff der Maxime

Bild 8b: Autonome Inframaxime

gradueller Tektonik wachsen kann. Deswegen kann es diese sogenannten Dämonen dort überhaupt nicht geben, weil diese ja die Struktur zersetzende Prinzipien sind. Residuen-elemente, die ein Soma noch zusammenhalten, können sehr nützlich sein für die Wiederherstellungschirurgie, aber ins Jenseits geht das nicht. Ich halte deshalb (das mag Dr. Emde zwar nicht hören) spiritistische Sitzungen von vornherein für unsinnig, bei denen solche Dämonen erscheinen, weil die ja aufgrund der Definition des Bösen, Zerstörerischen, die graduelle Tektonik überhaupt nicht vergrößern.

Frage: "Wie kommt es aber, daß bei der Magie so etwas wie Dämonen offenbar doch wohl auftreten können?"

H.: "Dann ist jedenfalls etwas dabei, was nicht ganz echt ist. Wie gesagt, diese Möglichkeit, in höhere Totalitäten - und damit ins Jenseits - aufzusteigen, ist dem "Dämon" ja gar nicht gegeben. Die Residuen gehen aber langsam runter in die T(O) in dem Augenblick, in dem ausgekoppelt wird. Das haben übrigens sehr schön die Tibetaner vorher geahnt, wenn die nämlich nach dem Bardo Tödal anfangen, Totenwache zu halten und sagen: "Wenn Du jetzt etwas siehst, dann sind das nur Deine eigenen Gedanken." Es kann nämlich sein, daß der Verstorbene das sogar mitkriegt. Ich pflege alten Menschen immer wieder zu sagen - damit das Residuum möglichst klein wird: "Der Zeitpunkt des Todes ist nicht weiter tragisch; man kann das sogar bewußt miterleben. Aber sorgt dafür, daß Ihr mit einer konfliktfreien Weltsicht hinübergeht. Wenn Ihr etwas Häßliches oder Bedrohliches seht, dann macht Euch keine Sorgen. Das sind nur Eure eigenen häßlichen Gedanken."

Frage: "Wie wären dann also "magische Visionen" zu erklären?"

H.: "Es könnten Prozesse sein, die überhaupt nicht aus dem Jenseits kommen. Ich finde, wenn "böse Dämonen" auftreten, dann sind das mehr animistische Vorgänge. Die Dämonen kommen immer aus dem Menschen selbst."

Frage: "Dann müßte nach C.G.Jung eine Gruppenseele existieren, aus der diese Dämonen in immer wieder neuen Zeiten durch Anrufungen bzw. bei seelischen Resonanzen mit diesen Entitäten wieder erstehen können?"

H.: "Das kann ja ein direkter Informationsaustausch sein. Die Persona kann sich ja über mehrere Zeiträume erstrecken. Das Frühere kann ja direkt gewußt sein. Irgendwelche Kameraden aus dieser Zeit, z.B. im Alten Ägypten, stellten sich etwas vor,

und dann kommt es über einen Rheomorphismus zu einer unmittelbaren Distanzlosigkeit."

Frage: "Sie meinen, daß diese Residuen - wie auch immer entstanden - aus Traumlarven, Vorstellungen oder sonstwas abgezapft werden können von jetzt Lebenden und sich dann manifest zeigen können?"

H.: "Die manifestieren sich in allen möglichen paranormalen Vorgängen. Das ist durchaus möglich. Man kann eine ganze Menge als Mensch verursachen über diesen Bereich. Wenn z.B. ein Rheomorphismus angestrebt wird dadurch, daß sich viele Leute zusammentun und nun diese ganze Gruppe die Psychodistanz praktisch auf Null herabsetzt, dann ist ja alles zu einer Struktur zusammengezogen. Da können sich alle möglichen paranormalen Zustände manifestieren. Aber das muß nicht unbedingt etwas mit postmortalen Vorgängen zu tun haben. Aber wenn Sie z.B. plötzlich die Nähe einer fremden Person fühlen und glauben, die Welt mit ganz neuen Augen zu sehen, daß Sie plötzlich Gedanken infiltriert bekommen, dann kann es durchaus sein, daß eine postmortale Persona über einen Rheomorphismus die psychische Distanz auf Null herabgesetzt hat, weil eine Sympathie da ist. Ich habe z.B. eine TS-Aufnahme, in der es heißt: "Es ist beschlossen, daß Paps an Deinem Leben teilnehmen kann." Das bedeutet, mein Vater (Paps) kann, wenn er will, an meinem Leben partizipieren.

Das Böse ist jedenfalls nicht im Jenseits! Denn das Prinzip: Je mehr Pararäume geschnitten werden, umso größer der Freiheitsgrad, schließt, wenn Sie das zeitlich betrachten, Destruktionsabsichten aus. Wenn Sie sich die Extinktionsdiskriminante und die Zahl der Pararäume, die nun begangen werden können, anschauen, dann wird Ihnen der Begriff "Bogenbild", der vom Führungsgeist des Mediums Baumann häufig gebraucht wurde, sehr bewußt werden. Wie stark das ausgebildet ist, ist eine Frage des Lebensabschnittes während des somatischen Zustandes. Dieses Bogenbild muß stark entwickelt werden. Wenn sich das nicht entwickelt, dann wird nur eine geringe graduelle Tektonik erreicht und dann entstehen ziemlich schwache Figuren, die wenig Bewegungsfreiheit haben.

Und nochmals zu Ihrer Frage nach Dämonen. Die Information kann z.B. aus den früheren Zeiten kommen. Der Magier kann ja z.B. eine solche Syntropie<sup>ode</sup> emittieren, dies auch noch übrigens während des Lebens, und kann dafür sorgen, daß diese Syntropode

- die emittiert wird (wenn der "undicht" ist) - in die geometrischen Bereiche der Weltarea laufen kann, die entsprechend früher liegen. Er kann da zwar nicht reinkommen, weil die Zeitkoordinate imaginär zählt; aber er kann dadurch, daß er durch einen Rheomorphismus die psychische Distanz auf Null herabsetzt, in vergangenen Zeiten Eindrücke aufnehmen, die nun umgesetzt werden und u.U. im postmortalen Fall jetzt aus dieser Zeit vorgetäuscht werden. Und nun ermittelt der nur als Reflektor ein Wissen, das er entnommen hat. Wenn der Mensch nicht tot ist, nennen wir es Retrokognition, und bei der Präkognition würde er vorgreifen....

Der Persona-Kreis, mit dem ich experimentiert habe durch meinen Vater, gab sich nicht damit zufrieden. Das Verschieben in einen späteren Bereich ist wegen der Polydromie völlig diffus (übrigens auch für uns). Deswegen wurde hier gesagt: "Mein lieber Junge, Du solltest mehr Vertrauen zu uns haben. Wir können Dir alles sagen, was Du willst. Nur, denke daran, wir können nicht prophezeien." Man kann nur sagen, einen der möglichen Wege muß der Betreffende z.B. gehen; aber welchen er jetzt auch immer geht, auf jeden Fall tritt auf dem späteren Abschnitt z.B. eine Erkrankung auf. Das kann gesagt werden, aber nicht konkret. Man kann natürlich auch in den momentanen Zustand hineinschauen und konnte mir z.B. klarmachen - das war am 8.12.1966 - daß ich einen Zahnarzt aufsuchen sollte, weil ich einen Schaden in meinem Mund hätte. Man sagte mir: "Dein Mund ist nicht gesund. Geh' zum Arzt." Dann wurde mir klargemacht: "Heute nachmittag war Antoine dabei". Und es war ein so merkwürdiges Gefühl. Ich fühlte immer, als ob sich rechts und links neben mir jemand befand, und dann fühlte ich ihn nur noch links. Ich habe so ein Kribbeln, so ein undefinierbares Gefühl öfters gehabt, als ich experimentierte. Das zieht man dann wohl auch an. Es kam dann durch: "Das war heute Antoine. Eigentlich wollte er mitkommen, hatte aber keine Zeit. Er war ein wundervoller Mensch - so voller Leben. Er starb am 13. November in München." Und dann gab es eine Pause und dann wieder: "Dein Mund ist nicht gesund." Drei Monate später hatte ich eine eitrige Kieferentzündung."

Frage: "Gibt es nach Ihrer Meinung ein absolutes Böses?"

H.: "Nein! Das habe ich auch Frau Ital gesagt - sie wollte es mir nicht glauben - das liegt am Prinzip dieser autonomen Infra-maxime und der Möglichkeit, die mir gegeben ist, in gradueller Tektonik zu wachsen. Das Böse oder der Teufel ist aber dadurch gekennzeichnet, daß dieses Prinzip in der graduellen Tektonik nicht wachsen kann.

Frage: "Ich (I.v.L.) glaube, das Mißverständnis ist aufgeklärt.

Was man weiß ist nur, daß die Wirkungen da sind. Woher sie kommen, ist nicht geklärt. "

H.: "Das ist eine ganz harmlose Geschichte. Es gibt vielleicht Persona, die diese Residuen herausfischen und gezielt in den R<sub>3</sub> werfen. Das muß ja irgendwo hin. Wenn nun alle miesen Gedanken der Menschen, die im Augenblick sterben, zusammengefaßt würden und heruntergeworfen würden - überlegen Sie mal, welche Horrorvisionen sich u.U. manifestieren könnten. Und wenn man darauf aus ist, dann könnte ich mir denken, daß z.B. gerade durch den magischen Zirkel die Psychodistanz über den Rheomorphismus zu diesen Dingen verkleinert wird und dann fällt der ganze "Segen" eben runter. Das ist für die Diskussion postmortaler Zustände und für die innere Dynamik nicht förderlich. Ich habe bei meinen Experimenten niemals - auch nicht das geringste - gehört, was irgendwelchen Dämonen gleichen würde. Ich habe nur gemerkt, daß einige ziemlich schwach sind. Denen kann man eine Brücke entgegenbauen, die sie benutzen können."

Frage: "Sie können zwar sagen, es kommt nicht aus diesem Bereich, können aber nicht sagen, daß Dämonisches nicht existiert."

H.: "Naja. Ich meine nur, daß man das ganz anders interpretieren muß. Denn diese ganzen Residuen müssen ja irgendwo bleiben. Es muß immer darauf raus laufen, z.B. bei magischen oder okkulten Zirkeln, die psychische Distanz möglichst klein zu halten. Beim Zen ist es übrigens auch nichts anderes. In Wirklichkeit versuchen Sie ja beim Zen lediglich, die psychische Distanz in diesem Raster der Metroplextotalität, bezogen auf irgendein anderes Raster, möglichst klein zu machen. Etwas anderes machen Sie ja nicht. Man könnte vielleicht diesen Zen-Kult in ganz einfachen Worten ausdrücken, wenn diese Strukturen bekannt sind. Darüber müßte man mal mit Frau Ital reden! Falls Sie mal darüber schreiben können, sollten Sie ihr dies mal vortragen."

## 5. Thanatose und postmortale Zustände

### a) Transkription des hylomorphen Gedächtniscode in den Code eines rheomorphen Noogramms, während des noch reversiblen Endstadiums der Agonie.

Die Eindrücke werden offensichtlich in einem spezifischen Speicher gesammelt. Ich habe absichtlich nicht von einer Gedächtnissubstanz geredet - Professor Florian sagte: "Ein Computer ohne hardware, nur software." Aber in jedem Fall habe ich es mit einem Code zu tun, der auf jeden Fall vom Hirn abhängig ist, d.h. mit einem Gedächtniscode - wie auch immer beschaffen, ob nun aus molekularen Engrammen oder bloßen Konfigurationen, was wahrscheinlicher ist. In jedem Fall haben wir zunächst einen hylomorphen Code - einen materiegestaltenden Code - der aber wegen der hylomorphen Impedanz über diese DNS ohnehin in Wechselbeziehung zur Transpersönlichkeit - auch über das Ilkorkomplement - steht. Wenn jetzt die Thanatosis einsetzt - das kann schon in der Agonie anfangen - auf jeden Fall, wenn es zu dem Umkippen in den irreversiblen Zustand kommt, wird dieser hylomorphe Code umgeschrieben. Es kommt zu einer Transkription. Das ist ungefähr so, als ob Sie schrittweise in einen Computer einen Compiler geben, gleich reinprogrammieren und schrittweise auf Lochstreifen im Maschinenprogramm abspeichern. Das kann blitzartig gehen, weil alles gleichzeitig kommt. Es werden sämtliche Engramme gleichzeitig umgeschrieben. Im Bewußtsein kann das in einem Nacheinander erfolgen, praktisch als das Panorama des gesamten vorangegangenen Lebens. Übrigens, Moody beschreibt es auch. Das wird umgeschrieben in einen Code, der jetzt natürlich auf eine rheomorphe Partie wirken muß, nämlich auf eine zeitlich veränderbare Struktur, z.B. über diese Syntropoden, die noch voll da sind. Dann wird dieser Code umgeschrieben in einen dieser anderen Struktur entsprechenden. Ich nenne es ein rheomorphes Noogramm (von Noo, dem "Noetischen", d.h. "Jenseits des Materiellen").

Frage: "Es muß doch aber ein Träger der Information da sein".

H.: "Eben. Das ist derselbe Träger, der diese Aktivitäten, diese entelechalen Strukturen darstellt. Der Träger - das sind entelechale Aktivitäten an sich. In diese werden sie umgeschrieben und das bildet nun ein Muster in diesem noetischen Bereich sozusagen, wenn man den Transbereich mal so nennt, in dem das Quantitative nicht mehr gilt, das rheomorphe Noogramm, das nämlich zeitlich gestaltet wird, dann aber skleromorph wird und jetzt verarbeitet werden kann, so daß der Verstorbene

praktisch sein ganzes Erleben mitnimmt. Das ist übrigens auch der Grund, weswegen diese "alten Knaster" dann immer dieses erstaunliche Gedächtnis entwickeln. Von den Kontrollgeistern der Medien wissen Sie allerdings nie, was nun echt nur von der Transpersönlichkeit kommt oder was von der Persona des Mediums "umgeknetet" wird - das ist viel zu diffus.

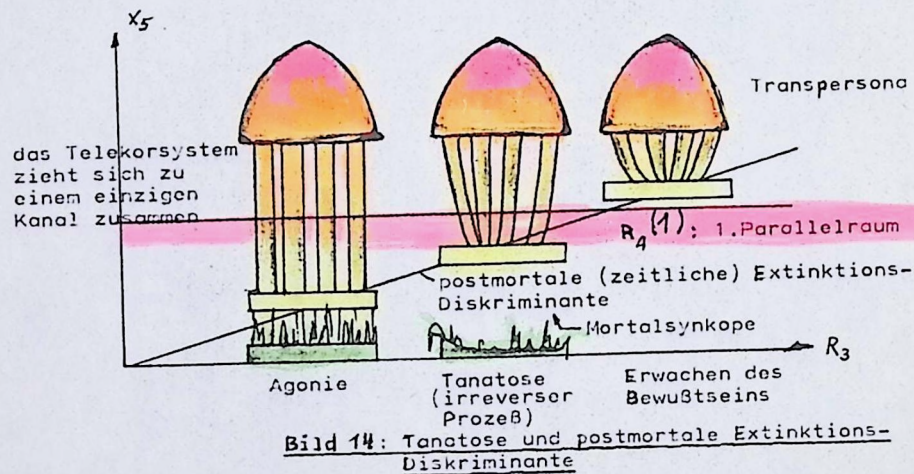
b) Einleitung der irreversen Thanatose durch eine Mortalsynkope

Je mehr Zeit man hat für die Transkription, umso geringer ist die Wahrscheinlichkeit von Codierfehlern, die sich hinterher verheerend auswirken können. Wenn z.B. der Tod blitzartig eintritt, z.B. bei einer Atombombenexplosion, bei der es die Körper regelrecht ins Pflaster eingedampft hat; aber besser ist es, wenn man mehr Zeit hat, anderenfalls könnte es Codierfehler geben. Es könnte zu Spukphänomenen kommen, weil die Persona immer wieder eine bestimmte Situation durchspielen muß, um den Fehler bei der Übertragung ausgleichen zu können. Meistens können diese Fehler wohl ausgeglichen werden, wenn andere Noogrammstrukturen die Fehler kompensieren.

Wenn nach der Umcodierung die Thanatosis eingeleitet wird, dann koppelt das Ilkorkkomplement aus dem entelchalen Wirkungsgefüge ab. Das bedeutet, daß zunächst mal sämtliche Syntropoden zurückgezogen werden, d.h. es kommt jetzt auch zu einer einleitenden Synkope wie bei der orthodoxen Schlafphase. Diese Einleitung kann man aber auch in einem dem Klartraum ähnlichen Zustand wahrnehmen, u.U. auch das Umcodieren, d.h., der Betroffene kriegt oft noch wach mit, daß sein Tod festgestellt wird. Jetzt kann man die Beobachtungen, welche die Kliniker (z.B. Osis, Moody, Kübler-Ross) gesammelt haben, phantastisch verstehen, nämlich als diesen Ablöseprozeß, dieses Umcodieren. Der Prozeß ist immer noch reversibel: Was dabei immer als helles Licht bezeichnet wird (das ist ja nur wieder ein Umsetzen in unsere Begriffswelt) ist in Wahrheit der Blick praktisch in die höheren Strukturen in Richtung dieser gefügten Metroplexkombinate in diese steigende graduelle Tektonik der Schar von Metroplextotalitäten. In Wahrheit ist man das helle Licht selber (das hat mit Jesus und so weiter gar nichts zu tun). Solange aber diese Persona noch neben einem steht, ist der Prozeß reversibel. Das Umschreiben kann sich durchaus schon abspielen. In dem Augenblick, aber, wo man in dieses helle Licht "hineinlüftet", ist der Prozeß nicht mehr umkehrbar. In dem Augenblick ist die Thanatose eingetreten. Jetzt wird man den Rücknahmeprozess erleben, und damit wird die Einleitung der Thanatose abgeschlossen.

c) Telezentrische Metroplexkombinate auf postmortalen Extinktionsdiskriminanten

Jetzt setzt praktisch die Mortalsynkope ein, d.h. der Bewußtseinsausfall, und das Umwechseln des Bewußtseins in das Bewußtsein eines Klartraumes, aber eines sehr eigenartigen Klartraumes, denn die vorgestellten Bilder erweisen sich (relativ) als real vorhanden. Wenn dieses Ilkorsystem auf einer Extinktionsdiskriminante in Richtung zunehmender gradueller Tektonik aufsteigt und den Bereich des ersten Parallelraumes erreicht hat, dann erst kann die Persona wieder voll bewußt werden.



("Kerl, wach up, vergiß dei Sorch, dei Plach ...")

Die Diskriminante mündet in einen physischen Raum. Das Ilkorkomplement bildet ein Körperbewußtsein aus. Das Residuum bleibt zurück. Es sollte, wie gesagt, unter allen Umständen während des Lebens so klein wie möglich gehalten werden, weil das den ganzen Entwicklungsprozeß stört. Das wäre Psychohygiene. Aber davon versteht ja Bender offenbar nichts. Das Beste ist, sowas wächst erst gar nicht. Es ist unbekannt, was hier an Negativem sitzt. Ich glaube, wie schon gesagt, nicht, daß es im Jenseits böse Geister und Dämonen gibt. Die sitzen im Menschen selbst. Aber es ist wiederum unbekannt, was fördert das, was nicht. Die großen Morallehrer, was konnten sie denn schon wissen? Was ist denn eine Religion, was ist ein moralisches Gesetz? Das Tier ist ganz eng an den Seinsgrund gebunden, es wird über ein Instinktsystem gesteuert. Bei uns Menschen ist die Kopplung punktartig. Wir haben den Kontakt verloren, wir müssen steuern.

Was ist denn nun die ganze Moraltheologie anderes: Man versucht, ein Schema zu vereinbaren, das die alte verlorene Rückbindung an den Seinshintergrund simuliert. Weiter ist unser Moralsystem nichts! Da sind keine zeitlosen Werte drin! Das ist ein pragmatisches System von Verabredungen, als dessen harter Ausdruck dann das Gesetz, das Recht, die Justiz, erscheint, weil wir die Zusammenhänge nicht kennen. Wir wissen bloß, wir werden nicht mehr gesteuert wie das Tier, wissen aber nicht, wie wir uns eigentlich verhalten müssen, damit dieses Residuum - dieses Dämonengefüge - in uns selbst möglichst klein bleibt. Das sind Dinge, die dem Menschen wichtig sein sollten. Es hat aber keinen Zweck, über so etwas mit solchen Klötzen und Kasperles zu reden, die in der Politik sitzen, aber vielleicht kommt das bei einer großen Kirche an.

Ich beziehe eine scharfe Frontlinie gegen die Skeptiker um der Skepsis willen, denen ich dringend empfehle, doch mal etwas skeptischer gegen ihre eigene Skepsis zu sein, und gegen die Sektierer und Spintisierer, die ja nicht glauben sollen, daß ich jetzt "ihr Mann" bin. So ist es nicht. Ich werde gewisse Leute (vielleicht vom "Spiegel") dazu animieren, gegen mich polemisch zu schreiben, aber verlangen, daß sie erst mal einen Qualifikationsnachweis erbringen.

Diese Theorie ist in aller Stille im Laufe von ca. 25 Jahren entstanden. Ich habe immer drüber geschwiegen, aber jetzt sehe ich dazu keinen Anlaß mehr, weil ich andere Dinge habe, mit denen man diese Theorie auch gut begründen kann. (Die Hörer werden sich allerdings wundern, was da kommt.)

Dieser physikalische Weg von der Empirie in die Strukturen der Raumzeit, dann in die Weltstrukturen, die nachher hermitesch werden - wo dann auch wieder das Energieprinzip gilt - dient nur einem einzigen Ziel und zwar dem, von Anfang an ganz konsequent (es ging nicht auf meine Initiative zurück, daß dieser ganz banale Aspekt des Anfangs, der auch für die Raumfahrt interessant ist, so in den Vordergrund geschoben wurde), eine einheitliche Naturbeschreibung durchzuführen und zu versuchen, ob dies überhaupt geht, und zwar in einer Form, die der von mir entwickelten Syntrixmethode so angepaßt ist, daß das Übergangskriterium von einer quantitativen Form der Syntrometrie in allgemeine Syntrixstrukturen möglich wird. Das ist der Sinn der Sache. In dem physikalischen Teil meines Buches konnte ich, weil das mit Syntrizen noch gar nichts zu tun hat, die Syntrixmethode rausnehmen. Die Metronentheorie in allgemeiner Form ( $p$ -dimensionale Metronen in einem  $n$ -dimensionalen Bereich) ist ein Teil der quantitativ formulierten Syntrometrie, die ich anthropomorph nenne. Sie können es sozusagen

als eine Erweiterung der Mathematik in höheren Syndromen auffassen. In diesem Teil scheint diese Methode noch durch in Form von Streichungen, da hier Begriffe wie Synkolationsfelder (Syndrom-Korrelationsstufen-Induktion) und Syntrixsyndrome nur zur Verwirrung führen.

Die Entwicklung der Syntrixmethode stand am Anfang meiner Arbeiten. Ich weiß jedenfalls, wie das Übergangskriterium sein muß; und der ganze Sinn dieser physikalischen Arbeit liegt eben nur einzig und allein darin, eine Strukturbeziehung zu finden, die - wie ich es nenne - eine sogenannte Strukturkaskade bildet und das ist ein Korrelator oder Korrelationstensor aus 2, 6 oder 9 Fundamentaltensoren, die dann komponieren. Damit hätte ich eigentlich aufhören können. Das habe ich aber nicht getan. Denn, ehe ich jetzt in eine solche Syntrometrie gehe und dann in ganz andere Bereiche des Daseins hineingreife, muß ich sicher sein, ob ich mich auf zuverlässigem Boden befinde. Und nun ist für mich die Sache einfach ermutigend, weil sich wirklich Aussagen über Elementarteilchen ergeben, die sich wirklich überprüfen lassen, weil die Boys bei CERN oder Dubna so sauber arbeiten, und ich sehe vor allen Dingen auch, wo die Burschen falsch interpretieren. (Daß die z.B. einfach ein Teilchen aus dem Resonanzspektrum der K-Mesonen rausfischen und da einfach ein entkleidetes Quark-Teilchen draus machen, das sie dann  $d^+$ ,  $d^-$ ,  $d^0$  nennen. Das kann gar kein Triplet sein, mich wundert das eigentlich: die sehen doch, Isospin ist  $1/2$  - geben sie auch an - und trotzdem machen sie ein Triplet draus!)

Mich interessieren in Wirklichkeit diese Elementarteilchen gar nicht. Auch diese Fundamentalsymmetrien interessieren mich überhaupt nicht. Das ist für mich völlig uninteressant. Der Sinn der Geschichte liegt eben darin, dieses Übergangskriterium zu finden, und nun von einem höheren Niveau der Betrachtung aus zu sehen: Wie sieht unsere Welt eigentlich aus? Welche Bedeutung hat das Lebendige in dieser Welt? Welche Rolle spielen wir als Menschen?